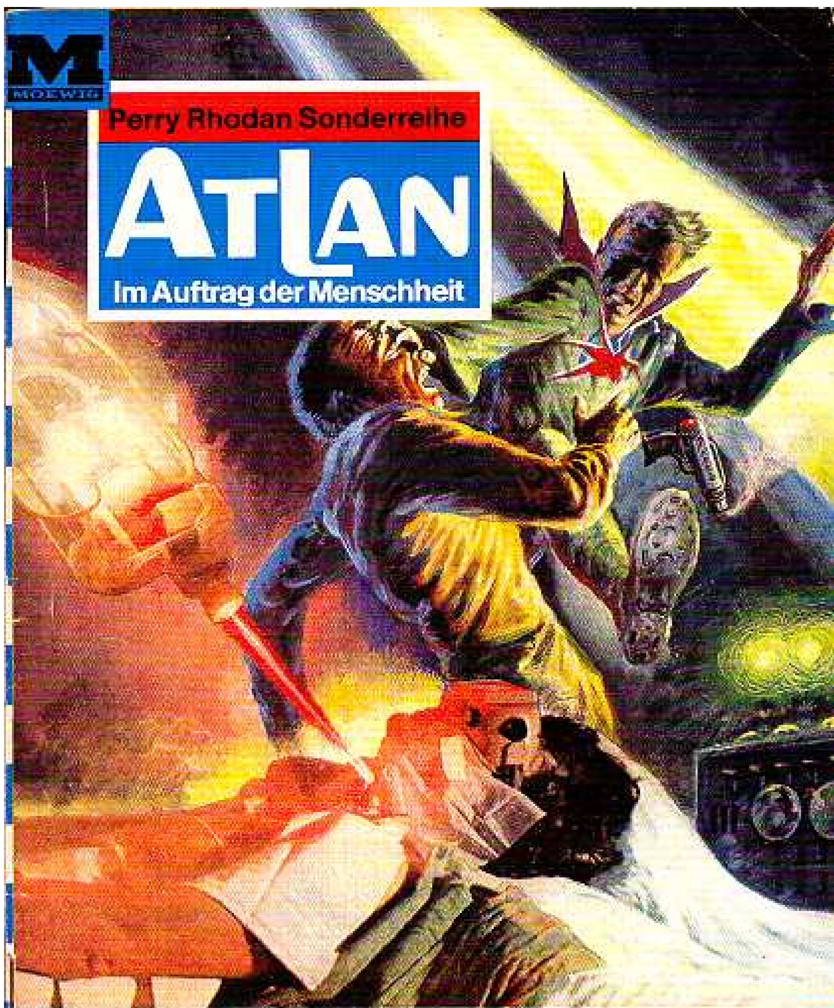


Agent der Lenkzentrale

Das Psycho-Team kehrt nach Terra zurück –
und das galaktische Syndikat mobilisiert das Mordkommando

Nr. 12
DM 1.–



Das Psycho-Team kehrt nach Terra zurück— und das galaktische Syndikat mobilisiert das Mordkommando

Nr. 12
Agent der Lenkzentrale von WILLIAM VOLTZ

Auf der Erde und den übrigen Weiten des Solaren Imperiums der Menschheit schreibt man Anfang Oktober des Jahres 2407. Oberstleutnant Ronald Tekener und Major Sinclair M. Kennon alias Rabal Tradino, die beiden berühmten USO-Spezialisten, haben mit der Zerschlagung von "Projekt Lasis" der galaktischen Verbrecherorganisation Condos Vasac erneut ein Schnippchen geschlagen und eine potentielle Gefahr von der Menschheit abgewendet. Im Verlauf Ihrer Aktionen auf Kamuc, dem Planeten der Vogelmenschen, waren die USO-Spezialisten allerdings gezwungen, sich völlig zu demaskieren.
Inwieweit die unbekannte Zentrale der Condos Vasac über Tekeners und Kennons Vorgehen informiert wurde, steht nicht fest. Lordadmirat Atlan, Chef und Begründer der USO, nimmt jedoch das Schlimmste an und bemüht sich, das Risiko für seine Spezialisten möglichst klein zu halten. Natürlich wissen alle Beteiligten, die die neue Runde des gefährlichen Spiels zwischen USO und Condos Vasac einleiten, daß es ohne Risiko nicht geht. Tekener und Kennon müssen sogar eine ganze Menge riskieren, wenn sie etwas erreichen wollen. Die beiden USO-Agenten kehren nach Tetra zurück, wo sie "rehabilitiert" werden sollen. Sie stellen sich dem Gericht, dem Mordkommando—und dem **AGENTEN DER LENKZENTRALE ...**

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Lordadmiral und Begrüder der USO.
Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon—Die Männer des

PsychoTeams sollen “rehabilitiert” werden.
Ehret Jammun —Leiter der Geheimpolizei von Lepso, dem Planeten der Verbrecher.
Tschen Bahark—Neuer CV-Chef auf den Planeten der Verbrecher.
Miron Asylatu—Agent der Lenkzentrale.
Professor Schrengom—Chef der Atobiologischen Klinik auf dem MedoPlaneten Tahun.
Clim Canelar—Ein Mann, der auf seine “Erschießung” wartet.

Am 8. Oktober 2407 fand vor dem Obersten Solaren Gerichtshof in Terrania City ein Prozeß statt. Die Angeklagten in diesem Wiederaufnehmeverfahren hießen Ronald Tekener und Sinclair Kennon. Die kosmische Bedeutung: des Prozesses veranlaßte zwei mächtige Organisationen zum Eingreifen.

Die Verantwortlichen der United Stars Organisation (USO) beschlossen, einen Mordanschlag auf Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon vorzutäuschen.

Die Lenkzentrale der Condos Vasac (CV).beschloß, Ronald Tekener und Sinclair Marout Kennon während des Prozesses zu ermorden.
Dieser Bericht schildert die Tage vor, während und nach dem Prozeß. Er ist ein Versuch, Licht in das Dunkel der geheimnisvollen Ereignisse zu bringen.
Die Handlung beginnt sieben Tage vor dem Prozeßtermin, denn am 1. Oktober 2407 wurden auf dem Verbrecherplaneten Lepso die Weichen getstellt ...

1.

Ronald Tekener wechselte das Glas von der linken in die rechte Hand. Er drückte auf einen Knopf, der in der Sessellehne eingelassen war. Das WildWestPanorama—zweifellos eine Attraktion in. der Wohnungseinrichtung des Barniters—löste sich auf und wurde von einer öden Sumpflandschaft ersetzt”

Tekener verzog das Gesicht und schüttete den Inhalt seines Glases gegen das neue Bild.
“Langweilig?” quietschte Haahl-A1.
Tekener deutete in Richtung der simulierten Sumpflandschaft.
“Wie kann ein Mensch daran Gefallen finden?’

Haahl-A1 strich wohlgefällig über seine fette und haarlose Brust. “Vergessen Sie nicht, daß ich kein Mensch bin, Ronald.”
“Wirklich nicht?” Tekener musterte unauffällig den Fettkloß, der fast zwei Meter groß und ebenso breit war. “Sie sehen tatsächlich nicht wie ein Mensch aus, aber die Barniter sind schließlich aus umweltangepaßten Terranern hervorgegangen.”
Die Stummelarme des Barniters kamen über dem Bauch zur Ruhe. “Tekener als Ethnologe!” spottete er. “Ich frage mich voller Sorge, was aus Ihnen werden mag, wenn Ehret Jammun nicht bald mit seinen Schergen vom Staatlichen Wohlfahrtsdienst hier auftaucht.’
“Vielleicht ein Pensionär?” schlug der berühmte galaktische Spieler vor.
Haahl-Al kicherte laut. Ein Mann wie Tekener würde sich nicht zur Ruhe setzen. Solche Männer verschwanden auf geheimnisvolle Weise, wurden ermordet oder kamen bei Unfällen und Katastrophen ums Leben,
“Lachen Sie nicht!” Tekener hob mahnend einen Finger. “Vielleicht sehne ich mich nach einem bürgerlichen Lebenswandel.”
Sinclair Marout Kennon kam herein und unterbrach das Gespräch. Jedesmal, wenn Tekener mit seinem Freund zusammentraf, mußte er sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß von Kennon nur noch das Gehirn übrig war. Kennons Körper war ein Roboter, oder, wie Kennon es nannte: eine “Vollprothese”.
Kennon sah aus wie ein Mensch. Er wollte auch wie ein Mensch : behandelt werden. Jene, die sein Geheimnis nicht kannten, taten es auch. Die wenigen Eingeweihten gaben sich Mühe, ihre Unsicherheit gegenüber dem Spezialisten zu verbergen.
Kennon blickte zu der Sumpflandschaft hinüber und schüttelte sich.
“Es gefällt dir wohl nicht, Ken?”
“Erraten! Es sieht widerlich aus.”
Tekener drückte auf den Knopf. Die Sumpflandschaft versank und machte den bizarren Grronk-Gewächsen eines Kristallplaneten Platz.
“Auch nicht viel besser”, meinte Kennon und ließ sich behutsam in einen Sessel sinken. “Ich schlage vor, daß du das Hawaii-Motiv einschaltest; es gefällt mir am besten.”
“Wegen der Mädchen?” erkundigte sich Haahl-Al.
Tekener warf ihm einen wütenden Blick zu, aber der Händler verzog sein grünhäutiges Gesicht zu einem einfältigen Grinsen.
“Ich bin mehr für -diese Kristalle”, behauptete Tekener, obwohl ‘sie

für ihn nicht reizvoller waren als eine leere Pappschachtel. “Sie spiegeln das Licht der Lampen wider.”
Der Baralter beugte sich interessiert vor..
“Ich könnte Ihnen diese Wohnung zu einem angemessenen Preis vermieten, meine Freunde. Immer, wenn Sie nach Lepso kommen, könnten Sie dann hier wohnen.”
Tekener maß ihn mit einem Seitenblick.
“Das können wir doch so auch.”
“Das stimmt”, gab Haahl-A1 zu. “Aber es ist ein Unterschied, ob man sich als Gast in einer Wohnung aufhält, oder ob man sie besitzt. Es ist ein unterschwelliges Unbehagen, das einen Menschen erfaßt, wenn er bei Fremden wohnen muß. Sein Unterbewußtsein rebelliert gegen einen solchen Zustand. Ich könnte Ihnen einen Sonderpreis ...”
“An welchen Preis—dachten Sie denn?” erkundigte sich Tekener.
Es war ein Spiel, das sie seit drei Tagen spielten. Jedesmal, wenn das Gespräch wieder auf die Wohnung kam, argumentierte der Barniter auf ähnliche Weise, wie er es diesmal getan hatte. Und jedesmal wurde die Wohnung ein bißchen teurer.
“Zweihundertachtzig Solar in der Woche?” fragte er lauernd.
Tekener wandte sich an seinen Freund.
“Was meinst du, Ken?”
Kennon saß bewegungslos da.
“Ich denke nach!”
“Das ist gut!” ereiferte sich HaahlAl. “Wenn Sie erst einmal mit dem Nachdenken anfangen ...”
“Ich denke nach, ob ich Sie verprügeln oder den Agenten der Solaren Abwehr übergeben soll”, fügte Kennon hinzu.
Der Barniter gab einen glucksenden Laut von sich und verließ den Raum. Die wallenden, fast durchsichtigen Gewänder, die er trug, verliehen ihm trotz seiner körperlichen Nachteile den Anschein einer gewissen Schwerelosigkeit.
Tekener füllte sein Glas und lehnte sich zurück.
“Wir haben ihn verärgert. Er spielt dieses Spiel sehr ernsthaft, denn er langweilt sich nicht weniger als wir.”
“Er interessiert mich nicht”, erwiderte Kennon kühl.
“Ja, ich weiß”, sagte Tekener, obwohl er vom Gegenteil überzeugt war.
Die manchmal fast unmenschliche Gelassenheit gehörte zum Image, das Kennon sich nach dem Verlust seines Körpers gegeben hatte.

Oder hatten andere es ihm verliehen? fragte Tekener sich zweifelnd.
“Wann wird Ehret Jammun kommen?”
Tekener folgte dem Gedankensprung seines Freundes mühelos.
“Irgendwann! Vielleicht auch überhaupt nicht. Es ist immerhin möglich, daß sich der neue Condos-Vasac-Chef auf Lepso, Tschen Bahark, persönlich hierher bemüht.”
“Es dauert alles zu lange, das macht mich mißtrauisch”, erklärte Kennon ungeduldig. “Wir haben die Sache ins Rollen gebracht, und es geschieht nichts.”
Tekener starrte nachdenklich auf das Bild der uralten Kristalle. Er fragte sich, was in den Köpfen der führenden Condos-Vasac-Agenten vorgehen mochte.
“Wir haben unsere Gegner unterschätzt”, meinte Kennon, “Ich habe von Anfang an vor übereilten Handlungen gewarnt. Unsere Beweisführung ist zwar exakt, wirkt aber gestellt. Die Verantwortlichen der Condos Vasac reagieren behutsam. Ich befürchte, daß sie uns umbringen werden.”
“Hm!” machte Tekener.
“Außerdem war es falsch, daß wir die Initiative ergriffen haben”, fuhr Kennon fort. “Wir hätten warten sollen, auch dann, wenn es sich als sinnlos erwiesen hätte.”
“Sieh an!” murmelte Tekener und deutete auf das erneut veränderte Bild. “Was hältst du davon? Meereswogen und alte Segelschiffe.”
“Hörst du mir überhaupt zu?”
“Nicht, wenn du mir den baldigen Tod prophezeist! Das ist unzumutbar.”
“Du wirst überleben, du bist zäh.”
“Danke!”
Aus dem Nebenraum klangen polternde Geräusche herüber. Dann hörten sie die kreischende Stimme des Barniters, der irgend jemand beschwor, doch Nachsicht walten zu lassen.
Tekener erhob sich und nahm einen tiefen Schluck.
“Das ist Jammun”, sagte er kaltblütig. “Er hat offenbar die Tür aufgebrochen.”
Ehret Jammun wußte, wie man militärische Überlegenheit richtig ins Bild rückte. Er betrat das Zimmer zuerst, flankiert von vier dunkel gekleideten Männern, die ihre Strahlenkarabiner auf Tekener und Kennon richteten.
Jammun, Sohn einer Arkonidin und eines Springers, war groß, dürr und kahlköpfig. Er trug einen weiten Umhang mit aufgeschlagenem

Spitzkragen. Sein hageres Gesicht wurde von tief in den Höhlen liegenden Augen beherrscht.
Durch die offene Tür konnte Tekener den Barniter sehen, der im Nebenraum stand und jammerte.
Jammun bewegte kaum sichtbar den Kopf.
Einer seiner Begleiter schloß die Tür mit einem Fußtritt. Das Gejammer des Händlers war kaum noch zu hören.
“Seit Jahrtausenden setzen sich Menschen wie Sie auf diese Art in Szene”, sagte Tekener, bevor der SWD-Chef sprechen konnte. “Eigentlich ein bedauernswerter Mangel an Orignalität “
Jammuns Gesicht blickte unbewegt.
“Wenn Sie so gut mit unseren Methoden vertraut sind, wissen Sie sicher auch, was Sie jetzt erwartet.”
Tekener hob einen Arm.
“Lassen Sie mich raten! Entführung?. Meuchelmord? Folterung? Damit wäre das Repertoire schon fast erschöpft.”
Die Tür öffnete sich, und Haahl-Al wollte hereinkommen. Einer von Jammuns Leibwächtern schmetterte ihm den Schaft der Waffe gegen die Brust. Der Barniter taumelte hinaus.
“Er soll uns nicht mehr stören”, bemerkte Jammun und schickte einen seiner Männer hinaus.
“Das Schicksal des Händlers ist mir gleichgültig”, erklärte Tekener: “Wenn Sie uns jedoch töten wollen, ist die Wohnung eines Barniters ein denkbar ungeeigneter Ort. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Akonen und Antis in Zukunft auf Handelsbeziehungen mit den Barnitern verzichten wollen.”
“Hier wird keine Wirtschaftspolitik gemacht”; gab Jammun zurück. “Es geht um andere Dinge.” Er winkte seinen Begleitern zu. “Los! Führt sie ab. Wenn Sie sich wehren oder die Flucht ergreifen wollen, erschießt sie.”
Dieser Befehl war ernst gemeint. Tekener glaubte Ehret Jammun genau zu kennen. Aufgaben, die zu seinem Bereich gehörten, führte dieser Mann exakt und unter Einsetzung aller denkbaren Mittel durch. Um andere Dinge kümmerte er sich nicht Ehret Jammun hatte schon zahlreiche Condos-VasacChefs nach Lepso kommen und auch wieder verschwinden sehen’. Er begnügte sich, seine Position vollkommen auszufüllen. Innerhalb der Condos Vasac besaß er eine untergeordnete, aber gesicherte Stellung.
Jammun selbst öffnete die Tür zum Nebenraum.
Tekener nickte seinem Freund zu. Es hatte keinen Sinn, wenn sie

sich jetzt zur Wehr setzten. Später würde sich bestimmt eine Möglichkeit zur Flucht ergeben.
Im Nebenraum lag Haahl-A1 am Boden und spielte den Bewußtlosen. Tekener mußte grinsen. In wenigen Augenblicken würde der Barniter Verbindung mit USOSpezialisten aufnehmen und sie über die Ereignisse unterrichten.
Vor dem Haus stand ein Gleiter mit dem Emblem des SWD auf dem Dach. Die wenigen Passanten kümmerten sich nicht um die Polizisten mit ihren beiden Gefangenen. Das war auf Lepso so üblich. Nur, wer sich zurückhielt, konnte auf dieser Welt bestehen.
Jammun ging voraus und öffnete den Einstieg.
“Hinein mit Ihnen!” befahl er.
Während Tekener einstieg, überlegte er, daß der SWD das Haus von Haahl-A1 ein paar Tage überwachen würde. Der barnitische Händler war jedoch klug. Er würde Möglichkeiten finden, die notwendigen Verbindungen auch unter schwierigen Bedingungen aufzunehmen.
Tekener und Kennon mußten vorn im Gleiter Platz nehmen. Ein bewaffneter Wächter saß zwischen ihnen, so daß sie nicht miteinander sprechen konnten. Die drei anderen Polizistennahmen auf der’Bank hinter ihnen Platz. Unter diesen Umständen war an Gegenwehr oder Flucht nicht zu denken.
Jammun ließ sich in den Pilotensitz sinken.
Tekener nahm, an, daß man sie auf jeden Fall verhören wollte, denn wenn die CV nur an ihrem . Tod interessiert gewesen wäre, :hätte Jammun sie im Haus des Barniters umgebracht—ohne Rücksicht auf sich daraus eventuell ergebende wirtschaftliche Schwierigkeiten.
Der Gleiter hob vom Boden ab. Jammun bog in eine Hauptflugschneise ein. Sie kamen auch jetzt gut voran, denn andere Maschinen machten dem Gleiter sofort Platz, wenn ihre Piloten das Emblem des SWD sahen.
“Wohin ‘bringen Sie uns?” erkundigte sich Tekener bei Jammun.
Jammun antwortete nicht. Tekener spürte, daß sich der Lauf eines’ Strahlenkarabiners in seinen Rücken preßte. Das bedeutete, daß er seinen Mund halten mußte.
Der galaktische Spieler fing einen Blick seines Freundes auf.
Flucht? signalisierte Kennon.
Tekeners Augenlider klappten zu.
Abwarten!

Tekener konnte die Ungeduld Kennons spüren. Die Befürchtungen Kennons hatten sich nach den Ereignissen der letzten halben Stunde bestätigt. Das Gehirn schien zu glauben, daß man sie umbringen wollte.
Tekener blickte aus dem Seitenfenster auf die Dächer der Stadt. Dort unten lebten fast nur Wesen, die schon einmal mit dem Gesetz in Konflikt geraten waren. Anständige Bürger konnten auf Lepso nicht existieren.
Trotzdem hatte sich auf Lepso eine einigermaßen funktionierende Gesellschaft gebildet. Es gab keine Gesetze, aber feste Regeln, die alle Bewohner dieser Welt beachten mußten. Das verlangte schon der Selbsterhaltungstrieb.
Intelligenzen, die sich auf Lepso nicht anpassen konnten, wurden von der Allgemeinheit ignoriert oder—wenn sie gefährlich wurden —ausgeschaltet Außerdem gab es, den SWD, der gegen jeden vorging, der die Regeln verletzte.
Sie flogen an ein paar Richtungsbojen vorbei. Tekener runzelte erstaunt die Stirn. So, wie es im Augenblick aussah, war ihr Ziel der Raumhafen von Orbana.
Tekener blinzelte Kennon zu.
Verstanden! lautete die Antwort.
Ehret Jammun ließ den Gleiter in eine tiefere Flugschneise absacken, die aus der Stadt herausführte. Nun bezweifelte Tekener nicht mehr, daß sie in Richtung des Räumhafens flogen.
Wollte man sie von Lepso wegbringen? Dann konnte ihr Ziel nur ein Stützpunkt der Condos Vasac in irgendeinem verborgenen Winkel der Galaxis; sein.
Also doch Verhöre! dachte der Smiler. Das würde für sie sehr unangenehm sein, denn man würde dabei Kennons Identität feststellen. Er, Tekener, hatte mit Folterungen zu rechnen, weil er ein mentalstabilisiertes Gehirn besaß
Doch darüber machte sich Tekener noch keine Sorgen. An Bord eines Raumschiffs bestanden viele Möglichkeiten zur Flucht. Kennon wurde für einen normalen Menschen gehalten. Niemand in der Condos Vasac ahnte, welche Möglichkeiten das Gehirn mit dem Robotkörper besaß.
Das berühmte Lächeln machte Tekeners Gesicht noch häßlicher. Plötzlich wandte sich Ehret Jammun um.
“Eines Tages werde ich gezwungen sein, Sie zu tüten”, sagte er. “Ich warte nur auf eine Gelegenheit. Es ist meine Aufgabe, auf dieser

Welt für Ordnung zu sorgen. Sie und Ihr Freund bilden einen Unsicherheitsfaktor, der mir zum Verhängnis werden könnte."
Tekeners Lächeln wurde breiter.
"Bedauerlicherweise stimmen die Ansichten Ihrer Vorgesetzten nicht mit den Ihren überein", erwiderte der Spieler. "Sie können uns erst dann töten, . wenn man Ihnen die Erlaubnis gibt."
Jammun sah ihn düster an.
"Ich habe den Befehl, Sie bei einem Fluchtversuch zu erschießen. Das läßt sich arrangieren."
Tekener blieb gelassen.
"Ein solcher Zwischenfall fällt letzten Endes auf Sie zurück, Jammun."
Der SWD-Chef widmete sich wieder den Kontrollen. Ebenso wie Tekener wußte er, daß er nicht viel tun konnte, um seine persönlichen Wünsche zu verwirklichen.
In der Ferne wurden die hohen Kontrolltürme des Raumhafens von Orbana sichtbar.
Tekener atmete auf. Er hatte sich also nicht getäuscht. Sie bekamen eine Gnadenfrist.
Hoch faber ihnen verschwand ein gerade gestartetes Raumschiff im Weltraum.. Jammun nahm" über Funk Sprechverbindung zu den Kontrollbehörden . des Raumhafens auf: Er erhielt sofort Einflugerlaubnis. Auf Lepso war Ehret Jammun der meistgefürchtete Mann. Wo immer der dürre Mann mit den dunklen Augen auftauchte, verhielt man sich unauffällig und devot.
"Sobald vvir gelandet sind, könnten Sie Dummheiten machen", sagte Jammun, ohne sich zu den beiden ÜSO-Spezialisten umzuwenden. "Ich warte nur darauf."
"Schon gut!" knurrte Tekener. "Hören Sie endlich auf, uns zu eirohen."
Die Raumschiffe, die auf den Landefeldern standen, waren fast ausschließlieh Fraehter, wenn auch viele von ihnen eine Bewaffnung besaßen, die hinter der eines Kriegsschiffs nicht zurückstand. Zwischen den großen Schiffen standen die luxuriösen Raumjachten der Großverdiener von Lepso.
Die Verhältnisse auf dem Raumhafen von Orbana waren geordnet. Auch auf einer Verbrecherwelt konnte man auf technische Perfektion auf dem Raumhafen nicht verzichten.
Ein Lotsenroboter tauchte auf und zeigte Jammun den Weg. Die flugfähige Maschine durchmaß einen halben Meter und sendete

pausenlos Leucht- und Funksignale aus.
Zwischen den großen Raumschiffen hindurch näherten sich der Robotlotse und der nachfolgende Gleiter ihrem Ziel.
Dann sah Tekener die MARSQUEEN.
Das 280 Meter durchmessende Spezialschiff der beiden USO-Agenten lag auf einem abgesperrten Nebenfeld.. Es wurde von Robotern und einem Beamten des SWD bewacht. Tekener hatte den Eindruck, daß das Schiff startklar war.
Jammun wandte sich um. Ein kaum sichtbares Lächeln zeigte sich in seinem hageren Gesicht.
“Überrascht?”
“Das kann man wohl sagen”, gab Tekener zu. “Wollen Sie uns etwa dort absetzen?”
Sofort wurde der SWD-Chef wieder verschlossen.
“Ich führe nur meine Befehle aus.”
Der Gleiter landete. Der Robotlotse schwebte abwartend in der Luft, um den Gleiter später wieder sicher zum Rand des Raumhafens zu geleiten. Die Seitentür der Maschine. öffnete sich.
“Sitzenbleiben!” befahl Jammun.
Er ging hinaus und sprach mit dem Wächter, der an der MARSQUEEN-Gangway auf ihn gewartet hatte. Tekener konnte den Lippenbewegungen und Gesten der beiden Männer nichts entnehmen.
Schließlich nickte Ehret Jammun. Alles schien in Ordnung zu sein.
Der SWD-Chef kam in den Gleiter zurück.
Er blickte von Kennon zu Tekener.
“Das wäre alles”, sagte er. “Sie können aussteigen.”
Tekener dachte an Jammuns Worte über eine arrangierte Flucht und warf einen mißtrauischen Blick aus dem Seitenfenster des Gleiters. War jetzt der Zeitpunkt gekommen, da man ihn und Kennon umbringen wollte?
Jammun schien seine Gedanken zu erraten.
“Gehen Sie nur! Es wird Ihnen nichts geschehen.”
“Sie lassen uns frei?”
“Diese Maßnahme ist erforderlich”, erwiderte Jammun rätselhaft.
Tekener stand auf. Niemand stellte sich ihm in den Weg, als er aus dem Ausstieg kletterte. Gleich darauf standen Kennon und er auf dem mit hitzebeständigem Kunststoff beschichteten Boden des Raumhafens von Orbana. Nur fünfzig Meter von ihnen entfernt begann die Gangway der MARSQUEEN. Alles sah unauffällig aus.

“Gehen Sie!” befahl Jammun. “Wir wollen kein unnötiges Aufsehen erregen.”
Tekener sah den Mischling an.
Wir sehen uns wieder! sagten Jammuns Augen.
“Komm!” sägte Kennon und ergriff seinen Freund am Arm.
“Ich warte auf einen Schuß in den Rücken”, sagte Tekener, als er an Kennons Seite auf die MARSQUEEN zuging.
Aber nichts geschah. Der SWDPosten an der Gangway trat schweigend zur Seite, als die beiden Freunde das Schiff erreichten.
Tekener blickte sich um und sah, daß der Gleiter mit Jammun und seinen Begleitern bereits gestartet und zwischen den Raumschiffen verschwunden war.
In der Hauptschleuse der MARSQUEEN standen die USO-Spezialisten Hyk Grato und Rogo Tschatus. Sie waren die einzigen Vertrauten Kennons und Tekeners in einer aus Dieben und Schmugglern bestehenden Mannschaft. Der Epsaler Grato und der Afroterraner Tschatus waren beide mentalstabilisiert und konnten deshalb weder auf paramechanischem noch auf parapsychischem Weg belauscht werden.
Hyk Grato, der Kommandant, machte einen nervösen Eindruck. Seine warnende Geste war nicht mißzuverstehen. Sie bedeutete, daß die Männer nicht frei sprechen konnten.
“Wir sind froh, daß Sie zurück sind”, sagte Grato schnell und unterband damit vorzeitig den Austausch vertraulicher Informationen. “Weder Tschatus noch ich glaubten an Ihre Freilassung.”
“Wir glaubten selbst nicht mehr daran”, erwiderte Tekener. “Was, Rabal?”
Das Gehirn antwortete nicht. Tekener konnte sich vorstellen, daß Kennon mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln in das Schiff hineinlauschte, um festzustellen” was nicht stimmte.
“Können wir starten?” erkundigte sich Tekener.
“Nein”, gab Grato zurück. “Noch nicht!”
Er deutete in Richtung von Tekeners Privatkabine, und der Spieler nickte verstehend. Sie wurden erwartet. Eine geheimnisvolle Persönlichkeit befand sich an Bord der MARSQUEEN!
Ein Mörder?
Tekener glaubte nicht daran. Jammun hätte sie vorher leichter umbringen können.
Sie betraten das Schiff. Von den Besatzungsmitgliedern, mit denen

sie zusammentrafen, wurden sie ohne Freundlichkeit begrüßt.
Tekener verstand die Männer. Es waren Abenteurer, die ungeduldig wurden, wenn sie tagelang irgendwo tatenlos warten mußten. Außerdem gefiel es diesen Gaunern nicht, daß Grato und Tschatus auf Disziplin achteten.
“Ich schlage vor, daß wir zunächst in meine Kabine gehen”, sagte Tekener zu Kennon.
Grato und Tschatus blieben zurück, um die letzten Startvorbereitungen zu treffen.
“Jemand wartet auf uns”, flüsterte Tekener, als sie vor dem Kabineneingang standen.
Kennon ließ seine Gelenke knacken.
“Sehen wir doch nach, wer es istl”
Schulterzuckend öffnete Ronald Tekener die Tür. Sein Körper spannte sich. Er war bereit, einem eventuellen Angriff zu begegnen. Doch der Mann, der auf sie gewartet hatte, saß lächelnd im Massagesessel Tekeners und machte alles andere als einen aggressiven Eindruck.
“Überrascht, Tekener?” erkundigte er ‘sich.
“Das kommt darauf an, was Sie uns zu, sagen haben”, erwiderte Tekener gelassen und zog die, Tür hinter Kennon und sich zu.
Sie waren allein mit Tschen Bahark, dem Beauftragten der Condos Vasac auf Lepso.

*

Die Anwesenheit des Antis an Bord. der MARSQUEEN wurde von Tekener als Sensation empfunden, obwohl Aussehen und Verhalten Tschen Baharks alles aridere als sensationell waren. In den ersten Augenblicken-nach Tekeners und Kennons Ankunft in der Kabine wirkte Tschen Bahark wie ein verlegener Verkäufer, der befürchtete, daß man ihn hinauswerfen könnte.

Tschen Bahark war groß, schlank und *glatt.* Er war die personifizierte Verbindlichkeit. Zu diesem Bild paßte auch seine gepflegte, aber unauffällige Kleidung. Ebenso seine Sprache und seine Bewegungen.

Und doch war das Bild nicht vollkommen.
Etwas störte.
Tschen Baharks Augen. Sie waren. groß und leuchteten

bernsteinfarben: Ihre

Blicke schienen alles durchdringen zu können, sogar festes Material. Bei keinem anderen Humanoiden hatte Tekener jemals zuvor ähnliche Augen gesehen.

Diese Augen waren es auch, die Tekener und Kennon daran hinderten, in dem Anti einen ungefährlichen jungen Mann zu sehen.
“Ich will Sie nicht lange aufhalten”, eröffnete Tschen Bahark das Gespräch. “Niemand weiß, daß ich an Bord bin, noch nicht einmal Ehret Jammun oder der Wächter dort draußen.” Er deutete auf eine Bioplastmaske, die zusammen mit einer SWD-Uniform neben der Tür an der Wand hing. “Wenn ich gehe, wird mich ebenfalls niemand erkennen.”
Tekener und Kennon tauschten einen schnellen Blick.
Was er wohl will? signalisierte Kennon.
Keine Ahnung! gab Tekener zurück, indem er die Augenlider zweimal hintereinander zuklappte.
“Eine interessante Möglichkeit der Kommunikation”, lobte Tschen Bahark amüsiert. “Sicher haben Sie lange gebraucht, um die Augensprache einzustudieren.”
“Ihnen entgeht wohl nichts?” knurrte Tekener ärgerlich.
“Ich gebe mir Mühe.”
Tekener ging zum Schrank, nahm drei Gläser heraus und stellte sie auf den Tisch.
“Für mich nichts!” sagte Kennon.
Tekener lächelte Tschen Bahark zu, während er zwei Gläser füllte.
“Er hat einen empfindlichen Magen”, erklärte er.
“Unsinn!” widersprach Kennon. “Ich weiß nur nicht, was du dabei findest, bei jeder Gelegenheit, zu trinken.”
“Es regt mich an”, behauptete der Smiler. Er hob sein Glas gegen das Licht und ließ die farbigen Reflexe über Tschen Baharks Gesicht tanzen.
Bahark blieb unbeeindruckt.
“Sicher vermute ich richtig, wenn ich in Ihnen unseren Retter sehe”, sagte Tekener zu Tschen Bahark. “Ich bin mir .nur nicht darüber im klaren, warum Sie uns freilassen.” Er machte eine alles umfassendb Gebärde. “Noch dazu mit unserem eigenen Schiff.”
“Ich habe vor einer Stunde-erfahren, daß eine Sonderkommission der Lenkzentrale Condos Vasac nach Lepso unterwegs ist”, erklärte

Tschen Bahark. “Was das bedeutet, können Sie sicher nicht ermessen. Ich kann es.”
“Lenkzentrale Condos Vasac?” wiederholte Kennon. “Ist das die neue Bezeichnung für das Hauptquartier Ihrer Organisation?”
“Hauptquartier und Lenkzentrale sind zwei völlig verschiedene Dinge”, entgegnete Tschen -Bahark. “Ich kann Ihnen nur sagen, daß die Lenkzentrale dem Hauptquartier und allen anderen Gruppen unserer Organisation übergeordnet ist. Die Lenkzentrale ist sozusagen die Spinne im Netz. Dort läuft alles zusammen, obwohl ich noch nie jemand getroffen habe, der sich dort aufgehalten hat.”
Tekener nagte nachdenklich an seiner Unterlippe.
“Warum erzählen Sie uns das alles?”
“Ihr Freund hat danach gefragt”, erwiderte Tschen Bahark trocken;
“Sie fangen an, mir zu gefallen”, gab Tekener zu.
Der Anti machte eine entschiedene . Handbewegung.
“Ich bin hier nicht auf Sympathienfang. Es geht mir nur darum, Sie. von Lepso wegzuschaffen, bevor die Sonderkommission der Lenkzentrale hier eintrifft. Wenn Sie in die Hände dieser Kommission fallen, sind Sie verloren. Sie besitzen beide mentalstabilisierte Gehirne. Das bedeutet Folterungen bis zum Tod.”
Tekener fragte: “Was will man von uns erfahren?”
“Sie wissen das nicht?” Tschen Bahark lachte humorlos und hielt Tekener sein leeres Glas entgegen. “Glauben Sie im Ernst, daß die von Ihnen vorgelegten Mikrofilme und Tonspulen, mit denen Sie die Beseitigung von Lurlean Trask rechtfertigen wollen, der Lenkzentrale als Beweismaterial genügen? Lurlean Trask hat vor seinem Einsatz gegen die Geistesriesen von Kamuc Hunderte von Kontrollen über sich ergehen lassen müssen. Dabei hätte man in der Lenkzentrale mit Sicherheit festgestellt, wenn dieser Mann Verbindungen zur USO gehabt hätte.”
“Man glaubt uns also nicht?” fragte Kennon.
“Nein!”
“Aber wir sagen die Wahrheit!” ereiferte sich Tekener und entsprach damit der Rolle, die Kennon und er—,zu spielen hatten.
“Wenn die Lenkzentrale jemand unglaubwürdig findet, dann untersucht sie ihn”, sagte Tschen Bahark. “Solche Untersuchungen’ sind sehr unangenehm und enden in den meisten Fällen mit dem Tod der Untersuchten.”
Tekener war aufgestanden und ging jetzt unruhig im Raum auf und ab. Er wußte nicht, ob er Tschen Bahark glauben sollte. Wie kam

ausgerechnet der Anführer der Lepso-CV dazu, sie zu warnen? Warum gab er ihnen Gelegenheit, einer Sonderkommission der Lenkzentrale zu entkommen? Außerdem, überlegte Tekener;' hatten weder Kennon noch' er den Begriff Lenkzentrale schon gehört, obwohl sie in den vergangenen Jahren immer wieder Kontakt mit der Condos Vasac bekommen hatten.
War es nicht möglich, daß die Geschichte Tschen Baharks nur eine Lüge und Teil eines abgekarteten Spiels war, mit dem man 'sie in eine Falle locken wollte?
"Was meinst du dazu?" wandte Tekener sich an seinen Freund.
Kennon saß auf der vorderen Kante des Sessels und stützte den Kopf in beide Hände. Er dachte nach.
"Warum helfen Sie uns?" fragte er schließlich. "Sie stellen sich mit Ihrer Handlungsweise doch gegen diese geheimnisvolle Lenkzentrale."
"Dafür wird es später eine. Erklärung geben", erwiderte der Anti ausweichend."Sie können mich jedoch als Ihren Freund betrachten, wenn Sie wollen."
Tekener strich sich über sein narbiges Kinn.
"Sie haben doch bestimmt einen Vorschlag zu machen, wohin wir uns nach unserem Start wenden sollen."
"Allerdings", nickte Tschen Bahark. "Sie müssen den Ortungsschutz einer Sonne oder irgendein anderes Versteck im freien Raum aufsuchen. Dann müssen Sie versuchen, den Termin für das geplante Wiederaufnahmeverfahren herauszufinden. Sie müssen zu diesem Prozeß unter allen Umständen persönlich und pünktlich erscheinen. Das wäre in Frage gestellt, wenn Sie hier auf Lepso bleiben und den Verhören der Sonderkommission ausgesetzt sein würden."
Kehnon stieß ein rauhes Gelächter aus.
"Wir müßten ja verrückt sein, wenn wir uns nach erlangter Freiheit einem Gericht auf Terra stellen würden", erklärte er.
Tschen Baharks Blicke richteten sich auf Kennon:
"Sie brauchen sich nicht an meine Bedingungen zu halten. Aber Sie spielen mit Ihrem Leben, wenn Sie nicht tun, was ich Ihnen sage."
Der Anti stand auf. Er war so groß wie Tekener und Kennon.
"Ich möchte Sie etwas fragen", sagte Tekener.
"Ja?"
"Sind Sie ein Rebell? Ein Revolutionär innerhalb Ihrer Organisation?"

“Ich bin Tschen Bahark, Anführer der Lepso-CV. Es genügt, wenn Sie das wissen.”
“Sie werden aber unseretwegen Schwierigkeiten bekommen”, gab Kennon zu bedenken. “Wenn die Lenkzentrale so scharf ist, wie Sie behaupten, wird sie Ihnen unsere Freilassung nicht durchgehen lassen.”
Tschen Bahark stellte sein Glas hart auf den Tisch zurück.
“Das sind meine Sorgen.”
Er ging zur Tür. Bevor er die Kabine verließ, drehte er sich noch einmal um.
“Vergessen Sie nicht, daß zwei vielleicht unschuldig Getötete für die Condos Vasac immer noch ein geringeres Risiko sind, als zwei Männer, denen unsere Organisation nicht volles Vertrauen entgegenbringen kann.”
Tekener verstand die Warnung und nickte.
Tschen Bahark ergriff seine Uniform und die Bioplastmaske, die neben der Tür an der Wand hingen, und trat auf den Gang hinaus.
Als Tekener zwei Minuten später die Kabine verließ, hatte der Anti sich schon umgezogen und war gegangen.
“Seltsam, seltsam”, murmelte Kennon, der im Eingang der Kabine lehnte.
“Er gefällt mir!”
“Du wiederholst dich”, warf ihm Kennon vor. “Außerdem kann er dir nicht gefallen, weil er ein führendes Mitglied einer gefährlichen Verbrecherorganisation ist.”
Tekener schob trotzig sein Kinn vor.
“Er gefällt mir trotzdem.”
“Ich frage mich, wer er überhaupt ist”, überlegte Kennon laut. ‘So, wie er sich aufführte, muß er innerhalb der CV eine hohe Stellung innehaben. Trotzdem scheint er diese mysteriöse Lenkzentrale zu fürchten.”
“Vielleicht sind innerhalb der Condos Vasac Machtkämpfe ausgebrochen.”
Kennon stieß sich ab und trat auf den Gang hinaus. Er bewegte sich schnell und lautlos. Sein Körper war dem eines Menschen in vielen Belangen überlegen.
“Eines Tages wird uns Tschen Bahark die Rechnung präsentieren, Tek.”
“Wie meinst du das?”
“Er braucht uns”, sagte Kennon. “Deshalb bringt er uns in ein

Schuldverhältnis. Vermutlich sollen wir irgend etwas für ihn tun.”
Seufzend schloß Tekener die Augen.
“Noch ein Auftraggeber!”
Sie gingen gemeinsam zum Antigravschacht, durch den sie in die Zentrale gelangen konnten.
Kennon ergriff Tekener am Arm.
“Noch etwas, Tekl Biete mir nicht immer etwas zu trinken an, wenn wir Kontakt mit Fremden haben. Es geht mir auf die Nerven, das Zeug später wieder herausholen zu müssen.”
Tekener lächelte verschmitzt.
“Manchmal vergesse ich, daß du keinen richtigen Magen hast.”
Kennon stieß eine Verwünschung aus.
“Gehört das wieder zum Programm ‘Moralische Aufrüstung’?”
Sie traten aus dem Schacht in die Zentrale.
Tekener legte einen Finger an die Lippen.
“Pst!” machte er. “Sollen uns vielleicht die Kerle in der Zentrale hören?”

2.

Der Stützpunkt der USO im WegaSystem gehörte zu den am luxuriössten eingerichteten der Organisation.
Vielleicht lag das daran, daß hier, in relativer Nähe des Solsystems, die Gefahr einer Entdeckung und einer Vernichtung geringer war als an anderen Stellen der Galaxis. Der Mann, der über die Gründe am ehesten hätte Auskunft geben können, gehörte seltsamerweise nicht zu den Menschen, die Luxus liebten.
Kommandant Perronker Athay war vor einem halben Jahr im Wega-System eingetroffen, hatte sich den winzigsten und häßlichsten Raum als Hauptquartier gewählt und als erste Maßnahme einige Vergünstigungen derStützpunktbesatzung gestrichen.
Athay war ein unbeliebter Kommandant; seinetwegen war es vor allem in der Anfangszeit zu zahlreichen Versetzungswünschen gekommen. Inzwischen hatten sich die USO-Spezialisten an Athay gewöhnt; sie gingen ihm aus dem Weg und anerkannten, daß er bei aller Strenge ein gerechter und korrekter Offizier war, dessen Vorstellungen über Disziplin sich von denen seines Vorgängers grundlegend unterschieden.
Als Lordadmiral Atlan den Stützpunkt betrat, war er gespannt darauf, mitTekener und Kennon’ zusammenzutreffen. Zunächst

jedoch mußte er sich mit der Gesellschaft von Perronker Athay begnügen, der ihn zum Transmitterraum führte, wo man in wenigen Augenblicken' die Ankunft des PsychoTeams erwartete.
'"Die MARSQUEEN steht irgendwo in der Nähe des Wega-Systems, Sir", erklärte Athay. "Tekener und Kennon haben ihr Kommen bereits angekündigt."
Atlan blickte zu dem noch leeren Torbogen des Transmitters hinüber.
"Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, daß es klappen würde", gestand er. "Aber so, wie es jetzt aussieht, sind die Dinge. in Fluß gekommen."
Athay warf ihm einen skeptischen Seitenblick zu. Die Funknachrichten, die er mit Tekener und Kennon ausgetauscht hatte, ließen Atlans Optimismus übertrieben erscheinen. Schließlich verdankten die beiden Unzertrennlichen ihre Freiheit nicht einem Beschluß der Condos Vasac, sondern der Initiative eines einzelnen Mannes.
"Haben Sie schon Material über diesen Tsehen Bahark sammeln können?" erkundigte sich Athay.
Atlan schüttelte den Kopf.
"Ich bin sofort hierher gekommen, als Sie mir Nachricht von der Ankunft Tekeners und Kennons im WegaSystem gaben. Es blieb keine Zeit für Nachforschungen."
"Ich warte auf den Bericht von Haahl-A1", sagte Athay. "Der Barniter hat bestimmt eine Menge zu' sagen."
Die Säulen des Transmitters begannen aufzuglühen. Im Torbogen entstand ein dunkelblaues Flimmern. Die beiden Techniker an den Kontrollen nickten Perronker Athay zu.
"Jetzt ist es soweit", sagte der Kommandant der USO-Station.
Wenige Sekunden später materialisierten die beiden USO-Spezialisten im Transmitter. Sie waren durch die Gegenstation an Bord der MARSQUEEN gekommen. An Bord des Schiffes übernahm während ihrer Abwesenheit der Epsaler Hyk Grato das Kommando.
Tekener grinste, als er Atlan neben Athay stehen sah.
"Ich dachte mir, daß Sie uns erwarten würden, Lordadmiral!"
"Die Sache ist wichtig!" Atlan deutete zum Ausgang der Transmitterhalle. "Folgen Sie mir in den Konferenzsaal, damit wir uns unterhalten können. Das Büro des Kommandanten ist leider zu klein."
"Man wird Athay eines Tages den großen Spararden verleihen",

vermutete Tekener spöttisch.
“Ich bin ganz scharf auf dieses Ding”, gab Athay ernst zurück.
Sie verließen die Transmitterhalle. Der Korridor, den sie betraten, besaß ein Gleitband, das sie’ schnell ins Zentrum der Station trug.
“Sind Sie sicher, daß Ihnen niemand gefolgt ist?” erkundigte sich Atlan.
“Wir haben sechs Linearmanöver ausgeführt, zwei davon willkürlich”, antwortete Kennon. “Dann haben wir nach jeder Etappe sorgfältig geortet. Bevor wir eine Funknachricht abstrahlten, haben wir noch einen Tag gewartet. Genügt das?”
Atlan war zufrieden. Die beiden USC-Spezialisten hatten alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen.
Sie erreichten den Konferenzsaal. Athay schickte alle anwesenden Offiziere hinaus.
Tekener blickte sich um und nickte anerkennend. Die Wände des Raumes waren mit Naturholz gefärbt. Die Decke bestand aus einer Metallschicht, die das Licht reflektierte. Das schwere Mobiliar war auf Terra hergestellt worden. Die technische Einrichtung stand dem übrigen Inventar in nichts nach. Hinter den Tischen stand eine Bildschirmgalerie. Darunter eine Drei-System-Funkanlage. Auf der anderen Seite der Tische war eine große Positronik aufgestellt.
Perronker Athay fühlte sich in diesem Raum sichtbar unbehaglich.
“Setzen wir uns!” sagte er und deutete in Richtung der Tische.
“Hier läßt es sich leben”, bemerkte Tekener und ließ sich seufzend in einen Sessel sinken.
“Ich habe diese Station nicht eingerichtet”, erklärte Athay grimmig. “Was. schön ist, muß nicht immer praktisch sein.”
Der Kommandant saß vornübergebeugt in einem Sessel und hatte die Hände auf den Tisch gelegt. Er wirkte angriffslustig. Es war ihm zuwider, daß über die Station gesprochen wurde, denn er fühlte sich offenbar mitschuldig daran, daß man hier öffentliche Gelder allzu großzügig genutzt hatte.
“Sprechen wir über wichtigere Dinge”, sagte Atlan. “Was mich interessiert, ist ein Bericht über die Ereignisse auf Lepso. Außerdem würde ich gern erfahren, was Tekener und Kennon von Tschen Bahark halten.”
Tekener lehnte sich zurück und streckte die Beine aus.
“Das ist Kens Sache”, meinte er. “Er wird Ihnen einen detaillierten Bericht geben, Sir.”
Kennon informierte Atlan über die Vorfälle auf Lepso. Er vermied

es, seine Ansichten zu sagen.
“Seltsam”, murmelte Atlan, als Kennon seinen Bericht beendet hatte. “Ich kann mir das Verhalten des Antis nicht erklären. Was halten Sie davon, Kennon?”
“Ich halte Tschen Bahark für einen Vasac”, erwiderte das Gehirn. “Die Gründe für sein eigenwilliges Handeln sind uns zwar unbekannt, aber es sieht so aus, als wollte er Tekener und mich für ein doppeltes Spiel benutzen.”
“Was könnte er vorhaben?” fragte Atlan nachdenklich. “Gehört er vielleicht zu einer Untergrundbewegung innerhalb der CV, oder will er selbst an die Macht kommen?”
“Ich mache mir mehr Sorgen über diese Lenkzentrale als über Tschen Bahark”, sagte Ronald Tekener.
Athay fragte: “Warum haben wir bisher nie etwas von dieser Lenkzentrale gehört?”
“Vielleicht greift sie nur bei wichtigen Ereignissen ein”, versuchte Atlan zu erklären.
“War der versuchte Diebstahl der Transformkanone vielleicht kein wichtiges Ereignis, Sir?” fragte Kennon. “Oder der Anschlag auf die Geistesriesen von Kamuc?”
Tekener beugte sich nach vorn.
“Vielleicht hatte bei all diesen Geschehnissen die Lenkzentrale die Hände im Spiel, ohne daß wir davon erfahren haben.”
Sie diskutierten noch eine Zeitlang; ehe Atlan das Gespräch unterbrach. Er hatte sich zahlreiche Notizen gemacht.
“Wir müssen den Verdacht’ der Condos Vasac, daß wir falsches Spiel treiben, irgendwie zerstreuen”, sagte Tekener abschließend. “Auch Tschen Bahark hält unser Beweismaterial nicht für ausreichend. Das bedeutet, daß wir weitere Unterlagen über Lurlean Trask benötigen.”
Atlan stand auf und winkte mit seinem Notizblatt.
“Jetzt ist Nathan an der Reihe, meine Herren. Das Riesengehirn auf Luna soll alle Daten auswerten. Danach sehen wir weiter. Bis zum Beginn des Wiederaufnahmeverfahrens müssen wir Beweise haben, die auch dem mißtrauischsten Condos-Vasac Agenten ausreichend erscheinen.”

* “Der Spieler!” Altrais Misson stand überrascht auf und kam Tekener entgegen.

Tekener küßte sie auf die Stirn und drückte sie sanft.
“Du hast nichts von deinem Charme verloren, Ron!”
“Willst du meine Frau werden?” fragte er grinsend.
Sie beugte sich zurück, griff nach einer Aktenmappe und schlug ihm damit auf

den Kopf.
“Ja!” rief sie. “Wann?”
Tekener schob sie von sich weg und betrachtete sie eingehend. Sie war

achtundzwanzig, überdurchschnittlich groß und stammte von einem Kolonialplaneten im

Rey-System, wo alle Mädchen ‘schlank, schön und braun waren. Jetzt arbeitete sie auf dem USOStützpunkt im Wega-System als Kybernetikerin. “Was nützt dir ein toter Ehemann?” fragte Tekener finster. “Ich will nicht, daß

Tränen über dein schönes Gesicht laufen.”
Sie drohte ihm.
“Ich würde nie um dich weinen, Ronald Tekener.”
Tekener wollte antworten, aber er hörte, wie die Tür geöffnet wurde. Ohne sich

umzudrehen, wußte er, daß Kennon hereingekommen war. ‘

Altrais ging an Tekener vorbei, um—Kennon zu begrüßen. Kennon drückte ihr seine Biomolplastlippen auf die Stirn und drückte sie mit der gleichen Sanftheit wie Tekener es zuvor getan hatte. Es versetzte Tekener einen Stich.

“Hat er dich schon zum Essen eingeladen?” fragte Kennon.
“Nein!”
Kennon setzte sich auf die Kante des Schreibtischs.
“Er langweilt sich allmählich”, erklärte er.
“Einen Moment!”protestierte Tekener. “Du kannst ihr nicht erzählen, daß ich mich

aus Langeweile um sie bemühe.”
“Gehen Sie mit mir essen?” fragte Kennon das Mädchen.

Sie schwang sich zu ihm herum und saß plötzlich auf seinen Knien. Sie schlang

ihre Arme um seinen Hals. Tekener sah weg und schluckte. Er ahnte, was kommen würde, aber er konnte nichts tun.
Verdammt! dachte er. Er wäre besser gestorben!
“Wann immer Sie wollen, Ken”, sagte Altrais. “Ich bin immer hungrig.”
Kennon sprang so schnell auf, daß Altrais das Gleichgewicht verlor. Tekener fing sie auf.
Kennon ballte die Faust und schmetterte sie auf den Schreibtisch. Die Platte brach durch. Altrais stieß einen Entsetzensschrei aus.
“Ken!” schrie Tekener.
Kennon stürmte hinaus und schlug die Tür hinter sich zu.
“Was ... was ist plötzlich in ihn gefahren?” stammelte das Mädchen.
Tekener packte sie an den Schultern und zog sie zu sich heran. Seine Augen blickten drohend.
“Wenn du noch einmal mit ihm flirtest, bringe ich dich um”', sagte er. “Ich bringe jede um, die diesen armen Teufel nicht in Ruhe läßt”
Tekeners Wut verflog so schnell, wie sie gekommen war. Er. beugte sich über die Sprechanlage und bestellte im Lager einen neuen Tisch für Altrais.
“Vergiß das alles”, sagte er zu dem Mädchen.
Ihre schlanken Hände glitten über die Bruchstelle in der Tischplatte. Sie blickte zu Tekener auf.
“Sie ist aus Metall”, sagte sie.
Tekener antwortete nicht. Er ging hinaus. Man würde Altrais Misson die Erinnerung an diesen Vorfall nehmen müssen, ‘denn in der Vorstellungswelt dieses Mädchens durfte es keinen Mann geben, der eine dreißig Zentimeter dicke Stahlplatte zerschlagen konnte.

*

Atlan blickte auf den Bildschirm, der Kennons Zimmer zeigte. Kennon lag bewegungslos da.
“Glauben Sie, daß das Gehirn schläft?” wandte sich der Arkonide an Tekener.
“Er hat sich von dem Schock erholt”, gab Tekener zurück.
“Schneller als früher. Ich glaube jedoch nicht, daß wir ihm in Zukunft solche Zwischenfälle ersparen können.”

Atlan schaltete das Gerät ab. Es war ihm zuwider, Mitarbeiter heimlich zu beobachten, aber bei Kennon geschah dies schließlich zur Sicherheit des Gehirns, das in einer Robotschale lebte.
“Als es passierte, dachte ich, daß der Tod für ihn vielleicht besser gewesen wäre”, erinnerte sich Tekener. Er klopfte mit einer Faust gegen seine Stirn. “Ich darf nicht darüber nachdenken. Wie mag es da ihm erst ergehen?”
“Diese Ruhe ist nicht gut für ihn”, erwiderte Atlan. “Wir müssen uns etwas ausdenken, wie wir ihn beschäftigen können, bis Antwort von Nathan eintrifft.” Atlan warf Tekener einen ernsten Blick zu.
“Außerdem sollten Sie bei Frauen etwas zurückhaltender sein, wenn er in der Nähe ist.”
Tekener lachte auf.
“Er ist sensibel. Er würde es merken und noch heftiger reagieren als bei Altrais Misson. Ich bin sicher, daß er die Konfrontation mit solchen Situationen sucht. Aber er ist seelisch noch nicht stabil genug, um in allen Fällen zu bestehen.”
Athay kam herein. Er machte einen mürrischen Eindruck. Es gefiel ihm nicht, daß man ihn nicht in alle Tekener und Kennon betreffenden Pläne eingeweiht hatte.
“Soeben traf eine verschlüsselte Funkbotschaft von Luna ein, Sir’”, meldete er. “Sie besitzen den Schlüssel.”
Atlan verstand die letzte Bemerkung, ging aber nicht darauf ein.
“Nathan!” rief er zufrieden. “Das ging ungewöhnlich schnell. Tekener, wecken Sie Kennon und sagen Sie ihm, daß wir Nachricht von Nathan haben. Das wird ihn ablenken.”
Tekener verließ den Raum.
Atlan lächelte Athay an.
“Bald haben Sie wieder Ihre Ruhe, Oberst.”
Athay strich über seine kurzgeschorenen Haare. In seinem Aussehen erinnerte er Atlan immer wieder an ein wachsames Kaninchen.
“Altrats Misson hat sich krank gemeldet”.
“So?”
In Athays Gesicht erschien ein lauernder Ausdruck. “Ich dachte, es würde Sie interessieren; Lordadmiral.”

*

“Ich habe ein bißchen verrückt gespielt, Tek”, sagte Kennon, als sie gemeinsam zum Konferenzraum gingen. “Ich bedaure es.”

“Vergiß es!” forderte Tekener ihn auf. “Jetzt ist es wichtiger, daß wir uns anhören, was Nathan zu sagen hat.”
Als sie eintraten, wurden sie bereits von Atlan erwartet. Er warf einen Stapel Papiere vor den beiden Spezialisten auf den Tisch.
“Ich verlange nicht, daß Sie das jetzt alles lesen. Dazu haben Sie später noch Zeit. Interessant ist, daß das Gehirn auf Luna zu ähnlichen Ansichten gekommen ist wie Kennon. Es hält Tschen Bahark für einen Revolutionär in den Reihen der Condos Vasac. Allerdings kann uns auch Nathan kein Motiv liefern.”
Der Chef der USO berichtete in allen Einzelheiten, was Nathan ermittelt hatte.
“Nathan schlägt vor, daß wir Verhältnisse schaffen, die einwandfrei beweisen, daß Lurlean Trask Agent der USO war”, sagte Atlan abschließend.
“Ich habe schon darüber nachgedacht”, verkündete Kennon. “Schließlich lag ich fast einen Tag im Bett.”
Kennon erklärte Atlan und dem Spieler seinen Plan. Danach sollte Lurlean Trask als ein Mann hingestellt werden, den man nach monatelanger parapsychischer und paramechanischer Behandlung zu einem Wesen gemacht hatte, das man mit keiner bekannten Verhörmethode zur Preisgabe seines Wissens veranlassen konnte.
“Es gibt in der gesamten Galaxis nur eine Welt, auf der solche Manipulationen vorgenommen werden können”, sagte Kennon. “Diese Welt ist die medizinische Zentrale der USO, Tahun.”
“Aber Trask war niemals auf Tahun”, wandte Tekener ein.
Atlan blätterte im Bericht des biopositronischen Gehirns. Ohne aufzusehen, sagte er: “Warum so schwerfällig, Tekener? Wir werden dafür sorgen; daß alle Unterlagen auf Tahun geändert werden. Wir werden Wachpersonal und Ärzte austauschen. Karteien und ärztliche Berichte müssen geändert werden.”
“Wozu?” fragte Tekener. “Was nutzt es, wenn dieses Material vorhanden ist? Erst in den Händen der Condos Vasac kann es bewirken, daß man uns anerkennt.”
“Ein guter Einwand”; meinte Kennon. “Deshalb muß dieses Material den auf Tahun lebenden CV-Agenten in die Hände gespielt werden.”
Tekener stand auf und schob seinen Sessel unter den Tisch.
“Das ist so durchsichtig, daß es schon jetzt zum Scheitern verurteilt ist.”
Jetzt war Kennon in seinem Element.
“Hör zu, Tekl Wir beide werden den CV-Agenten dieses Material

zuspielen. Dazu ist es notwendig, daß wir nach Tahun kommen. Ich weiß auch schon, wie wir das schaffen, ohne erneut das Mißtrauen der Condos Vasac auf uns zu lenken.”
Tekener verschränkte die Arme über der Brust. Er wunderte sich, daß Atlan noch immer schwieg. Beabsichtigte der Arkonide etwa, den Plänen Kennons zuzustimmen?
“Der Prozeß beginnt in wenigen Tagen”, fuhr Kennon fort. “Während der Vernehmungen wird man einen Mordanschlag auf uns verüben. Dabei werden wir so schwere Verletzungen erleiden, daß man uns sofort nach Tahun bringen muß, wenn man unser Leben retten will.”
Tekener schüttelte sich.
“Einen Mordanschlag? Das muß echt gespielt weiden!”
Der Lordadmiral der USO stand auf und deutete eine Verbeugung an. Er lächelte den beiden Spezialisten zu.
“Lassen Sie das meine Sorge sein, meine Herren. Ich werde einen Mörder und eine Mordwaffe beschaffen. Sie werden sich nicht zu beklagen haben.”
Sie lachten alle drei. Tekener war froh, daß Kennon seine Krise so schnell überwunden hatte
“Ich freue mich schon auf den Prozeß”, behauptete Tekener. “Und auf unseren Mörder.”
Er und Kennon kennten nicht ahnen, daß ein paar Mitglieder der Lenkzentrale Condos Vasac m diesem Augenblick einen ähnlichen Plan berieten. Auen sie wollten einen Mörder in den Gerichtssaal schicken.

3.

Serana Maktenor hatte ihr Personal nach Hause geschickt. Sie gehörte zu den wenigen Erdbewohnern, die sich noch den Luxus lebenden Personals leistete. Es war längst üblich, daß Roboter die Aufgaben von Dienern, Chauffeuren und Kindermädchen übernahmen.

Serana Maktenor war die drittreichste Frau im Solsystem. Ihr gehörten die PLANET-OIL, die FOUR-STEEL-Company und der HALLAS-Konzern. Serana Maktenor war fünfzig Jahre alt,’ aber sie sah aus wie eine Zwanzigjährige. Zehn der berühmtesten Ärzte und Chirurgen waren um ihr Aussehen bemüht. Das Hauptziel der

schönen Frau war, eines Tages einen Zellaktivator zu besitzen. Doch bisher waren ihre Bemühungen in dieser Richtung gescheitert.

Vor, einer Stunde hatte sie erfahren, daß Ronald Tekener auf Terra angekommen war. Von der Bevölkerung wurde das als Sensation empfunden, denn niemand hatte damit gerechnet, daß Tekener und sein Freund sich freiwillig stellen würden, nachdem sie unter mysteriösen Umständen verschwunden waren.

Serana hatte Tekener nur einmal in ihrem Leben gesehen. Damals hatte sie mit ihm zusammen am Spieltisch gesessen und hoch an ihn verloren.
Sie erinnerte sich noch an sein unbewegtes Gesicht, als er sich in ihre Richtung verbeugt und gefragt hatte: "Ein letztes Spiel, Madam?"
Seltsamerweise hatte ihr Herz schneller geschlagen. Sie hatte den Blick gesenkt, unfähig, in dieses vernarbte Gesicht zu blicken.
"Alles oder nichts, Mr. Tekener?"
Wieder diese Verbeugung, die nur spöttisch gemeint gewesen sein konnte.
"Sie bestimmen die Höhe des Einsatzes, Madam!"
Und dann hatte Tekener mit 160 000 Solar den Spielsalon verlassen. Serana erinnerte sich, wie sie ihm nachgerannt war. Draußen, auf der Veranda, hatte sie ihn getroffen.
"Sind Sie mit dem Teufel im Bunde, Mr. Tekener?"
Er hatte die Stirn gerunzelt.
"Wollen Sie damit andeuten, daß ich falsch spiele?"
"Vielleicht!"
Er hatte sie geohrfeigt. Nicht fest, sondern fast sanft, aber voller Verachtung. Dann hatte er das Geld über die Veranda geworfen und zugesehen, wie die Menschen unten im Park herumgerannt waren und die herabsegelnden Scheine aufzufangen versucht hatten.
Sprachlos hatte sie ihn angestarrt.
"Ich will Ihr verdammtes Geld nicht, Madam!"
Er hatte Sich umgedreht und war davongeeilt. Sie hatte diese entwürdigende' Szene niemals vergessen können.
Ihre Gedanken kehrten in die Gegenwart zurück. Sie betätigte die Tasten des Videophons.
Sie rief die Chefredaktion des MAGIC an, der zum HALLAS-Konzern gehörte.

“Benji? Hier ist Serana! Du brauchst dich nicht zu wundern, mein Junge. Ich wünsche, daß du einen Leitartikel über Tekener bringst. Das hattest du sowieso vor? Nun gut, schreibe ihn um! Tekener bekommt von den Publikationen des HALLASKonzerns eine schlechte Presse.”
Ihre Hand krampfte sich um das Gerät.
“Du willst das nicht tun, Benji?Was heißt hier gegen deine Überzeugung? Ich habe dich zum Chefredakteur des MAGIC gemacht! Benji, jetzt wirst du tun, was ich sage.”
Ihre Stimme wurde schriller.
“Dann kündige meinetwegen Oder warte! Du bist entlassen—ich will jetzt Ogden sprechen. Ogden Beinatos, den Kleinen.”
Benji unterbrach das Gespräch. Dann meldete sich Ogden Beinatos. Seine Stimme klang unterwürfig. Er bedankte sich für die unerwartete Beförderung zum Chefredakteur des MAGIC.
Einen Artikel über Tekener?
Aber natürlich!
Ogden Beinatos wartete nur darauf, solchen Großmäulern die Meinung sagen zu können.
“Das wäre alles, Beinatos! Sollte Tekener anrufen, sagen Sie ihm, daß ich ihn erwarte. Sagen Sie ‘ihm, daß ich allein bin.”
“Ja, Madam!”
Sie legte sich auf ihren Kontursessel und schaltete Musik ein. An der Zimmerdecke lief ein Traumfilm ab.
Sie wartete auf’ Tekener: Er würde sich entschuldigen. Eine schlechte Presse konnte der Spieler jetzt nicht brauchen.
Sie dachte an Benji.
“Du armer Hund”, murmelte sie schläfrig; “Glaubst du wirklich, daß Männer in deiner Stellung’ sich ein Rückgrat leisten können?”
*

Über den Bildschirm der Außenbeobachtung konnte Ronald Tekener sehen, wie die Besatzung der MARS-QUEEN in einen bereitstehenden Gleitwagen stieg. Die Männer hatten einige Tage Urlaub erhalten, den sie in Terrania City verbringen würden.

Tekener grinste bei dem Gedanken, was diese disziplinlosen Burschen alles anstellen würden. Mindestens ein Dutzend würden Kennon und er aus polizeilichem Gewahrsam befreien müssen.

Hyk Grato und Tschatus waren an Bord geblieben. Sie hatten das Schiff gesichert und sich in ihre Kabinen zurückgezogen.
Tekener sah, wie der Wagen mit der Besatzung davonglitt und zwischen anderen Raumschiffen verschwand.
“Wir hätten sie nicht auf die Stadt loslassen sollen”, bemerkte Kennon, der hinter Tekener stand.
“Es wird ihnen guttun”, erwiderte Tekener. “Und der Stadt auch. Die Männer werden sich amüsieren und Gesprächsstoff liefern.”
Bevor Kennon antworten konnte, materialisierte Tako Kakuta zusammen mit Atlan und der Wissenschaftlerin Clara Teschtschinowa in der Zentrale. Der Mutant hatte den Lordadmiral und’ dessen Begleiterin aus dem Verwaltungsgebäude der GCC in die MARSQUEEN teleportiert.
Atlan warf einen Packen Zeitungen auf einen leeren Sessel.
“Sie haben eine schlechte Presse, Ron!”
Tekener runzelte die Stirn und griff nach einer Zeitung. Er genoß auch auf der Erde eine große Popularität und konnte sich nicht vorstellen, daß die Presse ihn angreifen würde.
DIE RÜCKKEHR DER MÖRDER, las er als Überschrift des MAGIC-Leitartikels.
Der Verfasser des Artikels beschuldigte Kennon und ihn, außerhalb des Gesetzes zu stehen.
Das Wiederaufnahmeverfahren. ist eine Beleidigung des Gesetzes, las Tekener weiter.
Er übergab das Blatt an Kennon.
“Serana”, sagte er zu Atlan. “Sie möchte sich an mir rächen.”
“Sie meinen die Besitzerin des HALLAS-Konzerns?” .
“Ja, Sir! Ich habe einmal versucht, dieser Dame den Wert des Geldes begreiflich zu machen. Ich glaube, sie hat. mich nicht verstanden.”
“Was wollen wir jetzt tun?” fragte Kennon. “Wenn es dieser Dame gelingt, die Öffentlichkeit gegen uns aufzubringen, wird sich das auf die Verhandlung auswirken.”
Atlan ergriff die Zeitungen und warf. sie in den Konverterschacht.
“Machen Sie sich jetzt darüber keine Gedanken. Wir werden einen Robotstaatsanwalt als Ankläger einsetzen. Er nimmt keine Notiz von Presseartikeln. Das erwartet auch niemand von ihm.”,
Kennon beobachtete seinen Freund. Er kannte ihn lange genug, um das Mienenspiel Tekeners richtig zu deuten.
“Willst du dich mit ihr treffen?”

“Wenn ich Zeit habe.” Tekener zuckte mit den Schultern. “Der Prozeß beginnt morgen.”
“Darf ich jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf diese Dame lenken?” Atlan ergriff Clara Teschtschinowa am Arm und zog sie zu sich heran. “Es ist wichtig, daß Clara und Sie sich genau absprechen, damit es während der Verhandlung, nicht zu Widersprüchen kommt.”
Tekener beugte sich vor und küßte die Wissenschaftlerin auf die Stirn.
Solche Vorgänge machten Kennon jedesmal verlegen. Er drückte der Frau die Hand und sagte: “Tek hält sich fürcharmant.”
Clara ging nicht darauf ein. Sie hatte einpaar Tage mit den beiden Männern zusammen an Bord der GALVANI zugebracht und glaubte sie gut zu kennen.
Die Wissenschaftlerin schilderte mit. knappen Worten, was sie während der Verhandlung aussagen würde. Danach war nicht sie es gewesen, die sich an Bord der GALVANI aufgehalten hatte, sondern ein Double auf halbrobotonischer und halbbiologischer Basis. Wie es gelungen war, dieses Double von ihr, herzustellen, entzog sich ihren Kenntniesen.
“Ichglaube, ich sollte Sie jetzt allein lassen”, mischte sich Atlan ein. “Sie haben noch ein paar Stunden Zeit, um sich mit Clara abzusprechen. Dann kann es keine: Fehler geben. Kennon wird mit seinem Gedächtnis sowieso keine Schwierigkeiten haben, die richtigen Angaben-zu machen.”
Er ging zu Tako Kakuta hinüber. Der Teleporter ergriff ihn am Arm und entmaterialisierte.
“Ich werde uns einen Kaffee machen”, sagte Tekener, nachdem der Lordadmiral verschwunden war.
Kennon; stand blitzschnell auf.
“Laß mich das lieber tun, Tek! Deine Brühe kann kein Mensch trinken.”
Tekener stimmte sofort zu, weil er wußte, daß es seinem Freund unangenehm war, allein mit Clara in der Zentrale zu sein.
Sie brauchten zwei Stunden, um sich abzusprechen. Danach waren sie alle drei sicher, daß ihnen nichts mehr passieren konnte. Auch ein Robotstaatsanwalt würde keine Widersprüchlichkeiten in ihren Aussagen feststellen können. Sie hatten beschlossen, daß vor allem Kennon sprechen sollte, denn sein geniales Gehirn befähigte ihn, sich auf alle Situationen einzustellen.
Kakuta kam zurück und holte Clara Teschtschinowa ab. Niemand

außer den vier Männern würde je erfahren, daß die Frau sich ein paar Stunden in der Zentrale der MARSQUEEN aufgehalten hatte.
Kaum waren Clara und der Mutant gegangen, als Kennon seine Brustklappe öffnete, um den Kaffee wegzuschütten, den er getrunken hatte.
“Wir können uns auf sie verlassen, Tek.”
“Das glaube ich auch”, erwiderte Tekener. “Jetzt kommt es nur darauf an, daß der Mordanschlag gut vorgetäuscht wird.”
Kennon verschloß seine Jacke und zog sie nach unten. Nichts in seinem Äußeren unterschied ihn jetzt noch von einem Menschen.
Hyk Grato betrat die Zentrale der MARSQUEEN und schaltete die Bildschirmgalerie ein. Auf einem der Geräte war der freie Platz vor der Gangway zu sehen. Dort stand ein gedrungener Transportwagen, aus dem soeben ein großer und breitschultriger Mann stieg. Der Fremde’ war bärtig und trug sein Haar schulterlang. Die Art, wie er sich bewegte, ließ vermuten, daß er es gewohnt war, anderen Befehle zu geben.
“Ein Springer!” rief Kennon erstaunt. “Seiner Kleidung. nach könnte es sogar ein Patriarch sein.”
Der Ankömmling erreichte die Gangway der MARSQUEEN.
“Er will uns besuchen”, stellte Tekener fest. “Ein USO-Agent ist er bestimmt nicht, dann hätte Atlan ihn angekündigt.”
“Du glaubst, daß er von der Gegenseite kommt?”
Tekener nickte und gab Hyk Grato einen Wink. Der Epsaler verließ die Zentrale und kam wenige. Augenblicke später mit dem Springer zurück. Der Fremde. stand breitbeinig im g der Zentrale. Hyk Grato zog sich zurück.
“Sie sind Tekener und Tradino”, sagte der Springer mit seiner dröhnenden Stimme. “Ich habe Bilder von Ihnen beiden gesehen.”
Ohne sich um die beiden USO-Agenten zu kümmern, durchquerte der Galaktische Händler die Zentrale und ließ sich in einem bequemen Sessel nieder. Er streckte die Beine aus und hob die Hand.
“Bringen Sie mir etwas zu trinken.”
Während Tekener ein. Glas füllte, erkundigte sich Kennon: “Was wollen Sie von uns?”
“Mein Name ist Rivon Obylo!” Der Springer lehnte sich weit zurück.
Er leerte das Glas, das Tekener ihm reichte, in einem Zug. Dann wischte er sich mit dem Handrücken über den Mund und rülpste.
“Tschen Bahark schickt mich”, fuhr er fort. “Ich soll Ihnen einige

Nachrichten übermitteln.”
Diese Auskunft war für Tekener überraschend.
“Bedeutet das, daß Bahark bereits einen persönlichen Agentenring besitzt?”
Der Springer schnaubte verächtlich.
“Ich bin kein Agent! Ich erledige dasfür Bahark, weil er mir früher einmal einen Gefallen erwiesen hat.
“Wo haben Sie ihn getroffen?”
“Auf Lepso natürlich. Ich soll Ihnen ausrichten, daß Sie ganz klare Beweise bringen müssen, warum Lurlean Trask von der Condos Vasac nicht als USOAgent erkannt werden konnte. Wenn Sie das nicht können, wird die auf Lepso eingetroffene Spezialkommission der Lenkzentrale Condos Vasac alle Machtmittel einsetzen, um Sie zu töten.”
“Das hat uns Tschen Bahark bereits gesagt”, antwortete Kennon. Er hob unwillig einen Arm, als Tekener ihm ein Glas entgegenhielt. “Ist das alles, was Sie uns übermitteln sollen, Rivon Obylo?”
Der Springer zupfte an seinem roten Bart.
‘”Tschen Bahark läßt Ihnen ausrichten, daß sich bereits ein Spezialagent der Lenkzentrale Condos Vasac in Terrania City aufhält. Bahark vermutet, daß dieser Mann Sie beobachten und nötigenfalls umbringen soll.”
Tekener beugte sich interessiert vor.
“Wie heißt dieser Mann?”
“Tschen Bahark weiß es nicht. Er mahnt Sie nur zur Vorsicht.” Der Springer erhob sich und warf seinen Umhang über die Schultern.
Aus einem Schrank neben den Kontrollen nahm Kennon ein Bündel Banknoten heraus. Ohne zu zählen, wollte er sie dem Springer überreichen.
Rivon Obylo übersah es und ging hinaus.
“Er muß wirklich ein Freund Tschen Baharks sein, wenn er dieses Geld nicht annimmt”, meinte Kennon und legte die Banknoten zurück. “Was hältst du von ihm?”
Tekener saß vor dem Bildschirm der Außenbeobachtung und wartete, daß der Galaktische Händler in den Aufnahmebereich der Kamera treten würde.
“Es könnte ein Trick der Condos Vasac sein.”
“Du glaubst, daß Obylo ein Agent der Condos Vasac ist?”
“Es wäre immerhin möglich.” Tekener, deutete auf den Bildschirm. “Da ist er! Er fährt davon.”

Kennon dachte einen Augenblick nach.
“Wenn es stimmt, was er sagt, dann können wir sicher sein, daß Tschen Bahark kein loyales Mitglied der Condos Vasac ist. Vielleicht können wir eines Tages über Tschen Bahark mit den eigentlichen Machthabern der Condos Vasac Verbindung aufnehmen.”
Tekener lächelte.
“Revolutionäre leben in den meisten Fällen nicht lange.”
“Dann müssen wir uns beeilen.”
Der Wagen des Springers war inzwischen aus dem Sichtbereich der Kameras gefahren. Tekener schaltete die Anlage aus. Er warf einen Blick auf die Uhr. Es würde in einer Stunde dunkel werden.
“Ich schlage vor, daß wir noch einmal alles durchsprechen”, sagte Kennon.
Tekener schüttelte ablehnend den Kopf.
“Ich habe etwas anderes vor, mein Freund!”
Er fing einen fragenden Blick Kennons auf.
“Ich werde etwas für unsere Presse tun”, sagte Tekener. “Wenn morgen früh um acht Uhr das Wiederaufnahmeverfahren beginnt, sollen auch die Reporter des MAGIC eine gute Meinung von uns haben.”
“Du willst zu ihr?”
Tekener lächelte sein berühmtes Lächeln.
“Serena ist nicht unbedingt die schlechteste Art, sich einen Abend zu vertreiben.” Er blickte seinen Freund an. “Willst du mitkommen?”
Kennon lehnte ab. Er, wollte die Situation noch einmal in allen Einzelheften durchdenken. Sie durften keinen Fehler machen, denn bei einem öffentlichen Prozeß mußte sich der Robotstaatsanwalt streng an die vorliegenden Daten halten.
Die beiden Spezialisten mußten beweisen, daß sie die Wissenschaftler Teschtschinowa, Kerlack und Asuku nicht erschossen hatten. Das wäre sehr einfach gewesen, wenn sie die Wahrheit hätten sagen dürfen. Es kam jedoch darauf an, tausend Lügen so zu koordinieren, daß sie wie die Wahrheit wirkten und auch eine Biopositronik überzeugen konnten.
Unter diesen Umständen hielt Kennon es für sträflichen Leichtsinn, daß Tekener sich zu dieser reichen Frau begab. Kennon wußte jedoch, daß er seinen Freund nicht aufhalten konnte.

4.

Der “Oberste Solare Gerichtshof” trat in der Brayden-Halle in Terranie City zusammen. Die Halle konnte dreitausend Zuschauer aufnehmen, die den Verhandlungen zum Teil von Schwebelogen aus zusahen. Es gab drei streng bewachte Eingänge. Presse und SolarTelevision besaßen ihre eigenen Kabinen. Drei fliegende Kameras schwebten über dem Gerichtsstand:

Der Robotstaatsanwalt stand an der den Eingängen gegenüberliegenden Wand. Es handelte sich um einen vier Meter hohen und zehn Meter langen Kasten, der einen unscheinbaren Eindruck machte. Die Angeklagten sollten durch technische Details nicht verwirrt werden, das .verlangte die Vorschriften. Links neben dem Robotstaatsanwalt saßen die Geschworenen; auf der anderen Seite zwei Richter, denen ein großer Komputer zur Verfügung stand.

Die Zeugen mußten in einer Glaskabine Platz nehmen, ebenso die Angeklagten. Die Brayden-Halle galt als eines der häßlichsten Gebäude in Terrania-City. Das hatte den Ansturm auf dieses Gebäude nicht verhindern können. Bereits vier

Stunden vor Prozeßbeginn hatten sich die ersten Schaulustigen vor den Eingängen versammelt. Eine Stunde vor Beginn war der freie Platz vor der Halle hoffnungslos überfüllt gewesen; nur ein Viertel aller Wartenden durfte hoffen, dem Prozeß beiwohnen zu können. Terra-Television hatte große Bildschirme vor. der Halle aufgestellt, damit auch jene den Prozeß verfolgen konnten, die keinen Platz mehr bekamen.

Die Roboter hatten Mühe, die Zufahrtswege freizuhalten. Der von der Presse hochgespielte Prozeß fand das Interesse breitester Bevölkerungsschichten. Er wurde von Solar-Television in die halbe Galaxis übertragen. Die Menschen schienen eine Sensation vorauszusehen.

Vergeblich warteten die Zuschauer darauf, Tekener und Kennon bei ihrer Ankunft vor der Brayden-Halle zu sehen. Die beiden USO-Spezialisten wurden mit einem geschlossenen Gleiter herangebracht, der auf dem Dach des Gebäudes landete. Dort durften sich nicht einmal Reporter aufhalten.

Tekener rieb sich die Augen und ‘gähnte, als er aus dem Flugzeug stieg und sich umblickte.
Kennon warf ihm einen mißbilligenden Blick zu.
“Du bist übermüdet, Tek!”
Der Smiler war erst gegen vier Uhr morgens von seinem Besuch bei Serana zur MARSQUEEN zurückgekehrt. Er hatte nach Alkohol gerochen und verdächtig geschwankt.
“Erstaunlich, wer sich dort unten alles versammelt hat”, lenkte Tekener ab. “Über mangelnde Popularität brauchen wir uns nicht zu beklagen.”
“Das Interesse der Zuschauer gilt allein dir”, versetzte der Mann mit dem Robotkörper boshaft. “Du hast dir ein Image aufgebaut, das dich zu einem der interessantesten Männer der Galaxis stempelt.”
Tekener winkte müde ab.
“Die Menschen müßten wissen, wer du in Wirklichkeit bist, dann würden sie mir kein Interesse mehr schenken.”
Ein Robotwächter erschien auf dem Dach und führte sie zum Antigravschacht. Der Prozeß würde erst in einer halben Stunde beginnen. Es war noch eine kurze Zusammenkunft mit Atlan vorgesehen.
Als Tekener und Kennon eine Etage tiefer aus dem Schacht traten, gelangten sie in einen hell beleuchteten Korridor, in dem es angenehm kühl war. Die Wände waren weiß. In regelmäßigen Abständen waren die Porträts berühmter Richter und Anwälte aufgehängt. Der weiche Boden dämpfte die Schritte der Männer. Über die breite Treppe drang das Stimmengewirr der dreitausend in die Halle gekommenen Zuschauer zu ihnen herauf.
“Sie warten auf uns, Ken”, sagte Tekener. “Wie ich die Menschen kenne, wittern sie eine Sensation.”
Der Roboter stieß die Tür zu einem kleinen Konferenzraum auf. Atlan, André Noir und der Mutantenchef John Marshall erwarteten die beiden Spezialisten.
Kennon berichtete dem Lordadmiral noch einmal ausführlich vom Besuch’ des Springerpatriarchen.
Atlan nickte nachdenklich.
“Wir müssen damit rechnen, daß der CV-Agent sich ebenfalls im Gerichtssaal aufhält. Trotzdem können wir die Sicherheitsmaßnahmen nicht übertreiben, da sonst der vorgetäuschte Mordanschlag auf Sie unglaubwürdig wirken würde.”
“Wie sollen wir umgebracht werden?” erkundigte sich Tekener

spöttisch.
“Wir haben einen Wachroboter umprogrammiert”, erklärte der Arkonide. “Er wird mit einem Schockstrahler auf Sie schießen. Die Dosis wird genügen, um Sie in eine todesähnliche Paralyse zu versetzen. Ein paar Ärzte werden zur Stelle sein und feststellen, daß es einer Spezialbehandlung bedarf, um diesen Schockzustand zu beseitigen. Damit ist der Weg nach Tahun für Sie frei.”
Tekener fuhr mit dem Handrücken über sein vernarbtes Gesicht.
“Wann wird der Roboter das Feuer eröffnen?”
“Unmittelbar nach der Verkündung des Freispruchs!”
“Marshall und ich werden uns im Saal aufhalten und die Bewußtseinsimpulse der Zuschauer beobachten”, mischte sich Noir ein. “Sobald wir einen Verdächtigen bemerken, werden wir Sie davon unterrichten, wo er sich aufhält. Vielleicht können wir auch etwas über seine Pläne erfahren.”
Tekener war froh, daß Kennon und er die Unterstützung der beiden Mutanten besaßen. Er dachte voller Unbehagen an den Augenblick, da der Roboter den Paralysator auf sie abfeuern würde. Eine Nervenlähmung war alles andere als angenehm. Sie mußten sie jedoch auf sich nehmen.
Atlan warf einen Blick auf die Uhr über der Tür.
“Man wartet unten bereits auf,Siel Es wird Zeit.”
Im Eingang erschien ein Wachroboter, der Tekener und Kennon in den Gerichtssaal führen würde.

*

Aungel Flarish saß mit halbgeschlossenen Augen hinter dem Steuerpult und überlegte, welche Chancen er hatte, aus dem Gerichtssaal zu entkommen, wenn er, die beiden Männer mit Hilfe einer der fliegenden Kameras umgebracht haben würde.

Flarish war arkonidischer Abstammung, aber er sah wie ein Terraner aus. Seine Haare waren dunkel, ebenso seine Augen. Er war untersetzt, fast fett. Sein Gesicht war breit. Die aufgestülpten Lippen machten es häßlich. Flarish war Techniker und arbeitete für Solar-Television. Nebenbei erledigte er kleine Spionageaufträge für die Condos Vasac.

Seit ein paar Tagen wünschte er, sich niemals auf solche Geschäfte eingelassen zu haben. Zwei Männer waren bei ihm erschienen und

hatten von ihm verlangt, das er Tekener und Kennon während des Prozesses umbringen sollte.

Zunächst hatte Flarish sich gesträubt. Sie hatten ihm damit gedroht, ihn an die Solare Abwehr zu verraten.
Flarish fürchtete die Freiheitsstrafe, die ihm ‘als Spion drohte. Er hatte schließlich eingewilligt. Die beiden Männer hatten ihn mit zum Geheimstützpunkt der Condos Vasac geschleppt und dafür gesorgt, ‘daß er ein mentalstabilisiertes Gehirn bekam. Danach hatten sie ihm einen zerlegten Molekwandler und einen Bauplan überreicht.
“Sie werden den Molekwandler in eine der fliegenden Kameras einbauen”, hatte man ihm befohlen. “Von Ihrem Steuerpult aus können Sie die Waffe auslosen. Sie tun das, sobald das Urteil verkündet wird.”
“Was ist ein Molekwandler?”
Der Mann hatte mitleidlos gelächelt.
“Diese Waffe schickt einen Strahl aus, der die Zellkernsubstanz einer molekularen Struktur krebsartig verändert. Der Strahl bewirkt eine schnelle Wucherung, die schließlich zum Zerplatzen der befallenen Zellkerne führt. Im letzten Stadium tritt eine Schrumpfung ganzer Zellverbände ein”
Man hatte Flarish Bilder von Versuchstieren vorgelegt. Die Bilder hatten Flarish in den vergangenen Nächten in seinen Träumen verfolgt.
“Ich kann niemand auf diese Weise umbringen”, hatte er gestöhnt.
Aber jetzt saß er am Steuerpult, von dem aus die drei fliegenden Kameras bedient wurden, und wartete auf den Zeitpunkt, da er die Waffe benutzen konnte. Eine der Kameras war von Flarish persönlich umgebaut worden. Sie enthielt jetzt neben dem üblichen Instrumentarium einen Molekwandler.
loh habe keine Wahl, dachte Aungel Flarish.
Wenn er überleben wollte, mußte er die Waffe auf die beiden Männer abfeuern.
Danach mußte er schnell fliehen, denn die überall aufgestellten Wächter würden schnell herausfinden, von wo der programmierte Flugroboter gesteuert wurde.
Flarishs Hände glitten über: die Bedienungsknöpfe des Steuerpults. Er zitterte. Er warf einen scheuen Blick zu Cemos Znuvora hinüber, der die Tonübertragungen überwachte.

“Was ist heute los mit dir?” hatte Znuvora gefragt, als sie am vergangenen Abend die Einrichtungen zur Übertragung des Prozesses aufgebaut hatten. “Du siehst aus, als hätte dir jemand auf den Füßen gestanden.”
“Es ist nichts”, hatte Flarish abwehrend geantwortet.
Und heute morgen hatte Znuvora ihm einen Besuch bei einem Arzt vorgeschlagen.
“Es sind die Nerven, Flarish! Du hast in letzter Zeit zuviel gearbeitet.”
Um Znuvoras Bedenken zu zerstreuen, hatte Flarish zugestimmt. Dabei gab es keinen Arzt auf dieser Welt, der ihm hätte helfen können.
Flarish hatte die drei Flugroboter gleichmäßig über dem Gerichtssaal verteilt. Über Monitoren konnte er sich in die Übertragung einschalten. Noch waren die beiden Angeklagten nicht eingetroffen. Der Robotstaatsanwalt war eingeschaltet. Die Geschworenen hatten vor wenigen Augenblicken ihre Plätze eingenommen. Auch die beiden Richter saßen bereits neben ihrem Komputer.
Flarish starrte zu den Kameras hin auf. Das Gerät, das in der Mitte schwebte, beinhaltete die tödliche Waffe, den Molekwandler. Flarish erschauerte.
“Probeschwenk Kamera Eins!” rief Znuvora.
Flarish zuckte zusammen und blickte seinen Mitarbeiter fragend an.
“Na”, murmelte Znuvora wütend, “das wird sicher eine prächtige Übertragung.”
Flarish beeilte sich, Kamera Eins nach unten gleiten zu lassen. Er fing einige Großaufnahmen der Richter ein. Ihre Gesichter waren verschlossen. Flarish fragte sich, was sie von den beiden Angeklagten hielten.
“Probeschwenk Kamera Zwei!”
Diesmal war Flarish bereit. Er schaltete blitzschnell und brachte einen eindrucksvollen Wechsel zwischen den Gesichtern der Geschworenen und denen der Richter zustande. Dann verharrte er mit Kamera Zwei auf dem Robotstaatsanwalt.
Die beiden Sprecher, die die Bilder kommentierten, erhoben ihre Stimmen.
Znuvora nickte zufrieden.
“Und jetzt die dritte!”
Plötzlich kam es Flarish vor, als, sei die Kamera mit dem

Molekwandler durchsichtig, so daß jeder Zuschauer sehen konnte, was sie enthielt. Seine Finger, die die Bedienungstasten berührten, kamen ihm wie fremdartige Wesen vor.
“Du schläfst!” fluchte Znuvora. “Verdammt, die dritte!”
Kamera Drei flog dicht über die Zuschauer dahin; ihre Weitwinkelobjektive erfaßten den Raum in seiner gesamten Breite.
“Na also!” Znuvora war zufrieden. “In der Galaxis soll man sehen, was hier los ist.”
Die Sprecher kommentierten jetzt im schnellen Wechsel. Flarish hörte kaum zu. Er wartete, daß die beiden Angeklagten eintreten würden. Er hatte Bilder von ihnen gesehen.
Er steuerte Kamera Drei an ihren ursprünglichen Platz zurück. Die Wachroboter, die den Gerichtsstand abschirmten, schickten ein paar aufdringliche Reporter in die hinteren Reihen zurück.
Ein Mann der Fernsehgesellschaft kam vorbei und warf eine Zeitung auf das Kontrollpult Flarishs. Flarish las die Überschrift und schüttelte den Kopf.
NEUES MATERIAL ENTLASTET DIE ANGEKLAGTEN, las er.
Znuvora grinste.
“Seltsam, was?” fragte er. “Möchte wissen, wer den MAGIC unter Druck gesetzt hat. Ich ahnte schon, daß es bei diesem Prozeß um wichtige Dinge geht. Vielleicht hat sogar Rhodan ein Interesse an einem günstigen Ausgang der Verhandlung.”
“Rhodan ist nicht der Mann, der Manipulationen zulassen würde”, entgegnete Flarish.
Er setzte den Kopfhörer auf, ‘um die Antwort Znuvoras nicht hören zu müssen.
“In wenigen Augenblicken werden die beiden Angeklagten den Raum betreten, in dem sich ihr Schicksal entscheiden wird”, sagte einer der Sprecher. “Inder BraydenHalle wird es allmählich still. Roboter und Geschworene an diesem Prozeß, der Robotstaatsanwalt”—Flarish brachte eine Gesamtaufnahme der Biopositronik—“ist eingeschaltet.”
Der andere Sprecher fuhr fort: “Wir wiederholen noch einmal die technischen Details, damit sich unsere Zuschauer ein Bild davon machen können, wie dieser Robotstaatsanwalt beschaffen ist”
Auf einem der ‘Monitoren wechselte das Bild. Von der Sendezentrale wurde jetzt ein technischer Film eingeblendet.
Flarish lehnte sich zurück. Er wußte, daß dieser Film drei Minuten dauerte. Während dieser Zeit brauchte er nichts zu tun.

Znuvora beugte sich zu ihm herüber und schüttelte ihn am Arm. Flarish lüftete den Kopfhörer.
“Großaufnahme von den beiden Burschen, sobald sie hereinkommen,”
“Natürlich!”’ ‘Sekundenlang vergaß Flarish seinen schrecklichen Auftrag. “Das ist doch klar.”
Flarish wechselte die Positionen der Kameras. Nummer’ Drei schwebte jetzt unmittelbar’ über dem Gerichtsstand. Die Monitoren flimmerten.
“Darin übertrifft dich keiner!” lobte Znuvora. “Du gehst mit den Dingern um, als würden sie leben.”
Flarish schluckte. Er konnte sich über dieses Kompliment nicht freuen, denn er mußte daran denken, daß er mit einer dieser Kameras den zweifachen Tod verursachen würde.
Atlan nahm mit den beiden Mutanten in einer Schwebeloge Platz. Schräg unter ihnen lag der Gerichtsstand. Der Wachroboter, der auf die beiden Spezialisten schießen sollte, stand rechts neben dem Robotstaatsanwalt. Seine Waffe war im Brustkasten verborgen.
Marshall saß neben dem Lordadmiral. Seine Lippen waren zusammengekniffen. Er konzentrierte sich auf die mentalen Strömungen innerhalb der Halle. Bei dreitausend Zuschauern würde es nicht leicht sein, den Agenten der Condos Vasac zu entdecken. Atlan vermutete, daß dieser Agent sogar mentalstabilisiert sein könnte. Dann hatten sie keine Chance, ihn zu finden, wenn er keinen Fehler beging.
“Ich habe ein ungutes Gefühl”, verkündete André Noir. “Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn’ wir diese Sache nicht öffentlich durchgeführt hätten”
“Es muß alles echt wirken”, erwiderte Atlan.
Er beugte sich über den Logenrand.
Unten im Saal war es still geworden Die Zuschauer warteten auf das Erscheinen der beiden Angeklagten. Etwas von der im Saal herrschenden Spannung übertrug sich auf die drei Männer in der Loge.
Atlan schaltete sein Armbandfunkgerät ein. Einer der rings um die Brayden-Halle postierten U50;-Spezialisten meldete sich.
“Draußen alles in Ordnung?”
“Wir konnten nichts Verdächtiges feststellen, Sir! Die Halle ist jetzt von Robotern abgeriegelt. Es kommt niemand mehr durch. Trotzdem schätze ich, daß mindestens zehntausend Menschen hier

draußen stehen und den Prozeß über die aufgestellten Großbildschirme verfolgen.”
Atlan ließ die Schwebeloge tiefer sinken. Sie konnten keine ausgedehnten Manöver durchführen, denn alle Logen waren besetzt und beanspruchten ihren Platz.
Die Tür hinter dem Gerichtsstand öffnete sich.
“Jetzt kommen sie!” sagte John Marshall.
Die Stille im Saal vertiefte sich noch. Unruhe entstand erst, als die Geschworenen sich setzten.
Tekener und Kennon wurden von einem Roboter hereingeführt. Sie machten beide ernste Gesichter, aber Tekener winkte in Richtung der flugfähigen Kameras. Es war eine sehr optimistische Geste.
Aus den Reihen der Zuschauer kamen vereinzelte Beifallsrufe.
Atlan mußte lachen.
“Der Spieler ist populär.”
“Es gibt viele Menschen, die sich mit ihm identifizieren”, meinte Noir. “Wer möchte nicht ein Leben führen wie er?”
Tekener und Kennon nahmen ihre Plätze ein.
Ein Komputer begann mit der Verlesung des Protokolls der letzten Verhandlung. Er gab einen zusammenfassenden Bericht.
Dann begann die Verhandlung.

*

Ronald Tekener ließ sich an der Seite seines Freundes auf der Anklagebank nieder. Seine Blicke wanderten über die Schwebelogen hinweg. Er versuchte zu erkennen, wo Atlan mit den beiden Mutanten saß. Er entdeckte die drei Männer schließlich in einer der vorderen Logen. Dann ließ er seine Blicke zu den Wachrobotern hinüber wandern. Er fragte sich, welche der Maschinen die lähmenden Schüsse abgeben würde.

Atlan hatte es ihnen nicht gesagt, von welcher Seite der Roboter angreifen würde, denn der Arkonide glaubte, daß das Wissen um die Position der Maschine die Aufmerksamkeit der beiden Männer beeinträchtigen könnte.

Es hielten sich mindestens achtzig Roboter in der Brayden-Halle auf. Jeder konnte der “Mörder” sein.
Tekener hörte kaum zu, wie das Protokoll verlesen, wurde. Er kannte es auswendig.

Er beobachtete die Zuschauer. Einer von ihnen mußte ein Agent der Condos Vasac sein, ein Mitglied der geheimen Lenkzentrale.
“Kannst du etwas entdecken?” flüsterte Kennon dem Spieler zu.
“Nur. Atlan und die beiden Mutanten”, gab Tekener ebenso leise zurück.
Die Geschworenen wandten ihre Blicke nicht von den beiden Männern. Sie machten sich jetzt schon Gedanken, ob sie sie schuldig sprechen sollten.
Tekener rutschte unruhig auf seinem Platz hin und her. Es war ein unangenehmes Gefühl, zu wissen, daß man in wenigen Stunden einem Angriff ausgesetzt sein würde.
Der Spezialagent blickte zu den fliegenden Kameras hinauf. Sie würden die Bilder des Attentats in alle Teile der Galaxis übertragen.
Das Protokoll war verlesen. Einer der Richter erhob sich und eröffnete die Verhandlung. Die Zeugen wurden vorgestellt. Sie kamen nacheinander aus der Glaskabine und mußten den Eid schwören, Tekener sah teilnahmslos zu. Das gehörte zur Zeremonie. Erst, wenn der Robotstaatsanwalt zu fragen begann, wurde es spannend.
Wie Tekener befürchtet hatte, begann der Robotstaatsanwalt mit Fragen, die schon während des ersten Prozesses gestellt worden waren. Er ließ die erste Verhandlung noch einmal lebendig werden. Zeugen sagten aus.
Tekener und Kennon antworteten bereitwillig auf alle Fragen.
Ab und zu blickte der Spieler auf seine Uhr. Er fragte sich, ob sie heute zu einem Ende kommen würden.
Bisher hatten weder Kennon noch er einen Fehler begangen. Sie, blieben bei den Aussagen, die sie schon während des ersten Prozesses auf dem Mars gemacht hatten.
“Was hältst du davon?” fragte Kennon während einer Prozeßpause seinen Freund.
“Der Robotstaatsanwalt ist sehr gründlich. Aber damit mußten wir rechnen. Er, baut,die ganze Geschichte auf dem ersten Prozeß auf. Dann erst kommen die neuen Ermittlungen ins Gespräch,”
Die beiden Richter kamenzurück und nahmen ihre. Plätze ein. Die Geschworenen scharrten mit den Füßen. Im Saal war es unruhig Die Zuschauer schienen enttäuscht zu sein Alles deutete auf zähe und lange Ermittlungen hin.

*

“Ronald Tekener!”
Die Stimme des Robotstaatsanwalts klang wie die eines Menschen
Der Spieler erhob sich und trat vor. Er war den Umgang mit Robotern aller Art

gewohnt. Deshalb machte es ihm auch nichts aus, einer verkleideten Biopositronik gegenüberzustehen.

Vor wenigen Augenblicken hatte Clara Teschtschinowa ausgesagt. Ihre Angaben hatten dem Publikum die erste Sensation geliefert.
“Ronald Tekener, wußten Sie, daß die Wissenschaftlerin Clara Teschtschinowa durch ein Robotdouble ersetzt worden war?”
“Nein.”
“Sie sind ein erfahrener Mann, Ronald Tekener. Im allgemeinen können Sie sicher unterscheiden, ob Sie einen Roboter oder einen Menschen vor sich haben.” ‘ “Das stimmt.”
“Und ausgerechnet bei Clara Teschtschinowa sollte Ihre Beobachtungsgabe versagt haben?”
“Es sieht so aus!”
Der Robotstaatsanwalt machte eine Pause. Tekener blickte unverwandt in seine Richtung. Er wußte, daß der Prozeß jetzt in eine entscheidende Phase getreten war. Die nächsten Fragen des Staatsanwalts konnten entscheidend sein. An der eingetretenen Stille merkte Tekener, daß nicht er allein so dachte.
“Ist es nicht möglich”, ‘fuhr der Robotstaatsanwalt in der Befragung fort, “daß Sie Clara Teschtschinowa als Roboter erkannt haben?”
“Ich sagte schon, daß dies nicht zutrifft.”
“Ich möchte meine Frage erweitern”, sagte die Biopositronk “Ist es nicht möglich, daß sie das Wesen Clara Teschtschinowas erkannt und sie nur erschossen haben, weil Sie in ihr einen Roboter vor sich hatten?”
“Sie gehen von der Voraussetzung aus, daß ich sie erschossen habe”, erwiderte Tekener gelassen. “Aber das stimmt nicht.”
Unter den Geschworenen entstand Unruhe. Offensichtlich waren sie mit der Art, wie die Biopotitronik den Prozeß jetzt führte, nicht einverstanden.
Einer der Richter betätigte die Klingel und verlangte mehr Ruhe.
“Ich erweitere meine Frage noch einmal”, sagte die Biopositronik.
“Ist es denn nicht möglich, daß Sie Clara Teschtschinowa als Roboter erkannt und deshalb erschossen haben? Wenn dies zutrifft

und Sie gestehen, werden Sie und Ihr Freund diesen Saal als freie Mensche nverlassen.”
Jetzt wurde es erneut unruhig. Pfuirufe drangen an Tekeners Gehör.
“Sie brauchen auf diese Frage nicht zu antworten, Ronald Tekener’, erklärte der Richter.
Tekener zeigte seine Zähne,
“Aber warum nicht? Ich finde sie gut “
“Und wie lautet Ihre Antwort?” fragte die Biopositronik.
“Straffreiheit ist zwar sehr verlockend, aber ich bleibe bei meiner Aussage. Ich habe Clara Teschtschinowa nicht erschossen. Dabei ist es gleichgultig, ob sie oder ein Robotdouble sich an Bord der GALVANI aufgehalten haben.”
Der Robotstaatanwalt stellte Kennon nun ähnliche Fragen, aber das Gehirn mit dem Robotkörper antwortete noch entschiedener als Tekener.
Nach dem Verhör der beiden Spezialisten zogen sich die Geschworenen und die Richter zur Beratung zurück.
Im Saal wartete man auf das Urteil.

*

“Nichts!” Auf John Marshalls Gesicht zeichnete sich Enttäuschung ab. “Wenn sich tatsächlich ein Agent der Condos Vasac in der Halle aufhält, besitzt er ein mentalstabflisiertes Gehirn.”

“Vielleicht machen wir um unnötige Sorgen”, meinte André Noir. Die Loge sank langsam nach unten, bis sie die Sperre berührte.

Atlan griff nach dem Impulageber. Er wartete darauf, daß das Urteil verkündet wurde. Dann mußte er den Roboter aktivieren, der auf die beiden Spezialisten schießen sollte.

Marshall hatte die; Bewegungen des Arkoniden bemerkt.
“Es wird noch einige Zeit dauern”, meinte der Telepath.
“Ich bin nervös”, gab Atlan zu. “Seit Beginn des Prozesses habe ich ein ungutes

Gefühl.”

Marshall blickte sich um Hoch über ihnen schwebte eine der Kameras. Am Eingäng versorgten Medo-Roboter einen Zuschauer,

dem es offenbar vor Aufregung schlecht geworden war.

Der Lordadmiral lehnte sich in seinen Sitz zurück. Er spielte mit dem Gedanken" die Loge zu verlassen und sich zum Gerichtsstand zu begeben. Dieses Recht hätte ihm zugestanden.

Er wandte sich an Marshall.
“Suchen Sie bitte die Seitengänge ab, John.”
“Ich habe schon damit begonnen”, erwiderte der Mutant. “Aber dort halten Sich;

nur Roboter und ein paar Reporter auf. ‘Wer irgendwie hereinkommen kann, befindet sich: innerhalb der Halle.”

Über Funk setzte sich Atlan mit dem Spezialisten außerhalb der Halle in Verbindung. Von dort erhielt er die Nachricht, daß alles ruhig geblieben war. Niemand hatte sich auffällig benommen.

Es’ sah so aus, als hätte die Condos Vasac an; diesem Prozeß keinerlei Interesse.
Atlan beugte sich nach vorn. Schräg unter ihm stand die Steueranlage von SolarVision. Er sah die beiden Männer, die schon jahrelang für ihre Gesellschaft arbeiteten. Es wäre unsinnig gewesen, sie zu verdächtigen. Wie hätten sie auch gegen Tekener und Kennon vorgehen sollen?
Wenn die Condos Vasac einen Agenten eingeschleust hatte, konnte er sich nur unter den Zuschauern befinden.
“Ich denke, unsere Vorsichtsmaßnahmen waren überflüssig”, meinte John Marshall. “Die Condos Vasac verfolgt den Prozeß wahrscheinlich auf den Fernsehgeräten in irgendeinem Stützpunkt. Die Verbrecherorganisation wartet das Urteil ab. Tekener und Kennon werden für die CV vielleicht wieder interessant, wenn sie nach Tahun gebracht werden.”
“Hoffentlich war der ganze Aufwand nicht umsonst”; sagte Atlan leise. “Wir würden Jahre benötigen, um wieder für ein paar Agenten eine ähnliche Position aufzubauen, wie Tekener und Kennon sie bei der Condos Vasac besaßen. Das würde bedeuten, daß diese Organisation einige Zeit unbeobachtet Vorbereitungen treffen und uns schwer schädigen kann.”

*

Für Aungel Flarish wurden die Minuten zu Ewigkeiten.

Immer wieder verkrampften sich seine Hände um den Rand des Steuerpults. Er mußte gegen den inneren Drang ankämpfen, der ihn zur Flucht antrieb. Wenn er jetzt seinen Platz verließ, würde er nicht weit kommen. Die Condos-Vasac-Agenten würden ihn umbringen, noch bevor er die Halle verlassen hatte.

Während der Übertragung hatte Znuvora ihn immer wieder beschimpft, weil er die Kameras nicht mit der gewohnten Meisterschaft gesteuert hatte.
Flarish wischte sich den Schweiß von der Stirn. Er nahm kaum noch wahr, was rings um ihn geschah; Seine Blicke blieben auf die Monitoren gerichtet. Jeden Augenblick mußte das Gericht wieder den Saal betreten. Sobald das Urteil verkündet war, sollte Flarish die tödlichen Schüsse auslösen.
Er würde es tun!
Flarish wunderte sich über die grimmige Entschlossenheit, die ihn jetzt ergriffen hatte.
“Träumst du?” rief Znuvora. “Kamera Eins braucht einen Schwenk, wenn die Geschworenen zurückkommen.”
“Schon gut”, gab Flarish zurück. Er brachte es fertig, seinem Mitarbeiter ins Gesicht zu lächeln.
Znuvora kratzte sich am Hinterkopf.
“Die Regie wird dich noch auswechseln, wenn du dich nicht zusammenreißt”, prophezeite der Tontechniker.
Das hätte seinen Tod bedeutet, überlegte Flarish, denn die CondosVasacAgenten hätten ihm absichtliche Fehler unterstellt. Er mußte an seinem Platz bleiben und tun, was man von ihm erwartete. Es war die einzigeChance für ihn, am Leben zu bleiben. Die Agenten hatten ihm versprochen, ihn sicher aus, der Halle zu bringen, sobald Tekener und Kennon tot waren. Flarish wußte zwar nicht, wie die Organisation dieses Versprechen halten wollte, aber es bedeutete immerhin eine gewisse Hoffnung.
“Wenn das Urteil gesprochen wird, brauchen wir Großaufnahmen der beiden Angeklagten”, unterbrach Znuvoras Stimme Flarishs Gedanken. “Die Galaxissoll sehen, wasdiese beiden Männer fühlen, wenn sie freigesprochen werden.” .
In Fiarishs Gesicht zuckte ein Muskel.
“Glaubst du denn an ihren Freispruch?”

Znuvora zeigte seine Zähne.
“Wollen wir wetten?”
Flarish spürte, daß seine Beine zitterten. Er richtete sich im Sessel auf und stemmte die Füße gegen den Boden. Das Steuerpult befand sich mitten im Zuschauerraum. Es war in eine Mulde eingelassen, damit die dahinter sitzenden Zuschauer nicht gestört wurden. Flarish und Znuvora befanden sich auf der gleichen Höhe ‘wie die Zuschauer. Sie waren siebzig Meter vom Gerichtsstand entfernt. ‘Flarish hatte schon einmal in der Brayden-Halle gefilmt. Das war vor drei Jahren: gewesen, als Kranhander Jergo nach einem sensationellen Prozeßverlauf zu zehn Jahren Verbannung auf einem Strafplaneten verurteilt worden war, ‘Znuvora dagegen war erst vor einem halben Jahr von Terra-Television zur Solar-Television übergewechselt. Er war ein ausgezeichneter Tontechniker und’ bildete zusammen mit Flarish eines der besten Aufnahmeteams von Solar-Television.
Privat trafen die beiden Männer selten zusammen. Das lag in erster, Linie an Flarish, der alle Annäherungsversuche Znuvoras ignorierte. Der Tontechniker sollte keinen Verdacht schöpfen, wenn Flarish sich mit den Verbindungsmännern der Condos Vasac traf.
Obwohl sie sich fast nur während der Arbeit sahen, verstanden die beiden Männer sich gut. Znuvora war ein hagerer dunkelhaariger Mann, der seinen Beruf liebte und schon mehrmals Aufstiegsangebote ausgeschlagen hatte.
“Da kommen die Geschworenen!” rief Znuvora und richtete sich auf.
Die Unruhe im Saal wich vollkommener Stille. Bedächtig, als zögerten sie, ihre Entscheidung zu verkünden, nahmen die Geschworenen Platz: Der Robotstaatsanwalt wurde ausgeschaltet, denn er brauchte nichts mehr zu tun. Er konnte gegen die Entscheidung der Geschworenen und den Urteilsspruch der Richter keinen Einspruch erheben.
Flarish starrte zum Gerichtsstand.
Der Sprecher der Geschworenen erhob sich. Er schien sich der Bedeutung des Augenblicks bewußt zu sein. Flarish kannte den Namen des Mannes, denn die Kommentatoren hatten ihn oft genug genannt.
Der Sprecher hieß Wailsnor. Er wirkte übermäßig groß und schwerfällig. Sein schwerer Umhang hing sorgfältig geglättet über den Schultern.

Wailsnor stützte sich mit beiden Händen auf das Geländer vor der Geschworenenloge.
“Sind Sie zu einem Entschluß gekommen?” fragte der Erste Richter.
“Ja”, sagte Wailsnor.
“Bitte teilen Sie dem Gericht Ihre Entscheidung mit.”
Wailanor gab sich einen Ruck. Er blickte starr in Richtung der beiden Richter.
“Nicht schuldig!” sagte er mit lauter Stimme.
Flarish hatte eine Großaufnahme seines Gesichts gebracht. Jetzt steuerte er zwei Kameras über die Zuschauer hinweg, um ihre Reaktion im Bild zu zeigen.
Die Spannung im Saal löste sich in langanhaltendem Beifall. Er verstummte erst, als der Erste Richter die Klingel ergriff.
Flarish wußte, daß das Urteil in wenigen Augenblicken bekanntgegeben werden mußte.
Ein dumpfer Druck legte sich auf seine Brust Er rang nach Atem. In ein paar Sekunden würde er zwei Männer ermorden, die unter normalen Umständen als freie Männer aus der BraydenHalle gegangen wären”

*

Die Geschworenen hatten ihre Entscheidung verkündet.
Tekener fühlte eine angenehme Erleichterung. Die zwölf Männer dort drüben auf ihrer Bank wußten nichts von den Dingen, die sich vor dem Prozeß ereignet hatten. Sie hatten so entschieden, wie der Prozeßverlauf es ihnen als richtig hatte erscheinen lassen. Wailsnor und die anderen Geschworenen waren unbestechlich.
“Ich glaube, wir haben es geschafft”, sagte Tekener zu Kennon.
Sein Freund nickte nur.
“Die Richter haben keine andere Wahl als uns freizusprechen”, fuhr Tekener fort. “Danach wird uns der Roboter paralysieren, und man wird uns nach Tahun bringen”
Erst jetzt merkte Tekener, daß sein Partner sich mißtrauisch umblickte. Kennons Blicke suchten den Zuschauerraum ab.
“Was ist los?” fragte Tekener beunruhigt.
“Ich habe soeben einige Berechnungen durchgeführt”, entgegnete Kennon. “Sie lassen mich befürchten, daß der Condos Vasac-Agent ebenfalls nach dem Urteilsspruch eingreifen könnte. Dieser Zeitpunkt wird nicht nur uns günstig erscheinen.”

“Denkst du, daß man uns angreifen könnte?”
Kennon antwortete nicht, sondern behielt den Zuschauerraum im Auge. Das Verhalten seines Freundes machte Tekener nervös. Grundlos würde Kennon sich nicht so verhalten.
Tekener achtete kaum noch auf die Richter, denn der Urteilsspruch konnte nur eine Rehabilitierung der beiden Agenten bringen.
Die Blicke des Spielers richteten sich auf den Zeugenstand. Clara Teschtschinowa lächelte ihnen ermutigend zu. Für sie und alle anderen Zuschauer stand der Freispruch Tekeners und Kennons bereits fest.
Der Richter betätigte die Klingel.
Tekener und Kennon standen auf.
Der Richter las das Urteil von einem Papierstreifen ab.
“Ronald Tekener und Sinelair Kennon werden hiermit von der Anklage des Mordes freigesprochen.”

*

Atlan hob das kleine Gerät. Ein leichter Druck auf den Knopf würde: genügen, um den Roboter zu aktivieren.
Der Arkonide hörte, wie der Richter das Urteil verlas.
Er wollte die entscheidende Handbewegung ausführen, doch er kam nicht dazu.
Jemand anders kam ihm zuvor.

*

Inmitten all dieser Menschen fühlte Aungel Flarish sich grenzenlos einsam. Sein Kopf schien zu einem unförmigen Gebilde angeschwollen zu sein. Er konnte kaum noch etwas erkennen. Aus weiter Ferne drangen Stimmen an sein Gehör.

Mit der rechten Hand umklammerte er den Schalter, den er nach unten drücken mußte, um den Molekwandler auszulösen. Er kümmerte sich nicht mehr um die Stellung der Kameras.

“Du hast Fieber!” hörte er Znuvora sagen. “Geh nach Hause, mein Junge. Du bist krank.”
Flarish merkte, wie Znuvora sich an den Regulatoren zu, schaffen machte. Der Tontechniker besaß genügend Erfahrung, um Flarishs Arbeit zu übernehmen.

“Was ist mit Nummer Drei?” erkundigte sich Znuvora. “Laß den Schalter los, die Kamera muß auf die andere Seite des Gerichtsstands. Wir: brauchen eia gutes Bild des Richters.”
Znuvora ergriff Flarish am Arm. Flarish hielt den Schalter fest.
“Loslassen!” beschwor ihn Znuvora. “Du verdirbst die Übertragung. Mach dir keine Sorge, ich kümmere mich um alles.”
Flarish sah das Gesicht seines Mitarbeiters auf und nieder tanzen. Es war eine helle Fläche mit zwei dunklen Stellen darin.
Flarish stieß mit der linken Hand zu. Er traf Znuvora gegen die Brust. Der Tontechniker stieß einen überraschten Ruf aus, als er das Gleichgewicht verlor und über seinen Sessel zu Boden stürzte.
“Ronald Tekener und Sinclair Kennon werden hiermit von der Anklage des Mordes freigesprochen”, hörte Flarish den Richter sagen.
Flarish riß den Schalter nach unten. Dann sprang er mit einem Satzaus der Mulde und rannte zwischen den Zuschauern hindurch auf den Ausgang zu. Hinter ihm begannen die Menschen sich von ihren Plätzen zu erheben und zu schreien.
Flarish blickte sich nicht um.
Vor dem Ausgang standen zwei Wachroboter. Dann war plötzlich ein Mann an seiner Seite und packte ihn am Arm.
“Folgen Sie mir!”
Flarish war jetzt völlig willenlos. Allmählich begann er zu begreifen, was er getan hatte. Vor ihm und dem Fremden tauchte ein verlassener Gang auf. Sie rannten jetzt schneller. Wenig später befanden sie sich auf dem Dach. Flarish fühlte den warmen Wind in seinem Gesicht. Der andere mußte ihn gewaltsam weiterzerren.
Vor ihnen stand ein Gleiter. Der Fremde riß die Tür auf und stieß Flarish auf den Sitz.
Flarish hörte Motorengeräusch. Als er den Kopf hob, sah er unter sich die Dächer von Terrania City.
Der Mann neben ihm lachte.
“Wir haben Sie herausgeholt, wie wir es versprochen haben.”
Flarish preßte sein Gesicht gegen die kühle Sichtscheibe. Er dachte, daß es nicht besonders schwierig war, jemanden umzubringen.

*

Kennons Gehirn arbeitete fieberhaft. Er achtete nicht länger auf seine Umgebung. Er durfte die Informationen, die sein Gehirn von

der Positronik erhielt, nicht mißachten. Tekener und ihm drohte tödliche Gefahr.

Aber von wo?
Der Kriminologe ließ seine Blicke über die Zuschauerreihen wandern, dann richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Schwebelogen. Alles blieb ruhig. Nirgends eine verdächtige Bewegung.
Der Richter erhob sich.
Jetzt verliest er das Urteil, dächte Kennon.
Seine Gedanken überschlugen sich. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung würde etwas passieren. Unabhängig von dem Roboter, der sie planmäßig mit Schockstrahlenlähmen sollte, würde ein anderer Angriff erfolgen. Kennon mußte sich zwingen, unbeweglich stehen zu bleiben.
Der Richter begann zu sprechen.
Zu spät! dachte Kennon. Er hatte keine Zeit mehr, etwas über die Pläne der Unbekannten herauszuflnden, die sich in der Nähe aufhalten mußten.
Kennon hob den Kopf.
Da sah er die Kamera. Ihr Objektiv war genau auf Tekener und ihn gerichtet. Sie hing bewegungslos zehn Meter über ihnen in der Luft.
“... von der Anklage des Mordes freigesprochen”, endete der Richter.
Kennon bewegte sich so schnell, wie ein Mensch es nicht vermocht hätte. Er warf sich gegen Tekener. Sein Körpergewicht riß den Spieler zu Boden. Sie lagen sekundenlang nebeneinander. Der Molekwandler in der. Kamera feuerte den tödlichen Strahl ab. Kennon wurde verfehlt, Tekener bekam einen Streifschuß ab.
Die beiden Richter, die hinter den Angeklagten standen, wurden voll getroffen. Sie sanken nebeneinander zusammen und bewegten sich nicht mehr.
Kennon erwachte aus seiner Starre.
“Tek!” Er berührte den schlaffen Körper seines Freundes.
Ronald Tekener blinzelte.
Hinter ihnen explodierte die Kamera. Die Wachroboter hatten blitzschnell reagiert und sie zusammengeschossen. Aus dem Saal klangen Entsetzensschreie zu ihnen herauf.
Ein bulliger Offizier der Solaren Abwehr rannte quer durch den Gerichtsstand und rief immer wieder: “Ein Arzt! Ein Arzt!”

Kennon richtete sich auf.
“Hierher!”

*

Die Leichen der beiden Richter wurden zugedeckt und von Robotern hinausgetragen. Andere Roboter sorgten dafür, daß die Brayden-Halle schnell von den Zuschauern geräumt wurde.

John Marshall kam mit einem blassen Mann in den Gerichtsstand.
“Das ist Cemos Znuvora, Sir”, sagte er. “Er will ein paar Angaben machen.” Atlan blickte den Tontechniker an.
“Der Molekstrahler in der Kamera wurde vom. Steuerpult des Aufnahmeteams

ausgelöst. Was wissen Sie darüber?”
“Es war Flarish”, brachte Znuvora hervor. “Aber ich konnte es nicht ahnen. Sein
Verhalten war eigenartig. Er machte Fehler bei den Aufnahmen.”
“Wohin ist er geflohen?” wollte Atlan wissen.
Bevor Znuvora antworten konnte, wurde der Arkonide von Kennon zu Tekener
gerufen.
“Es geht ihm schlecht,’ Sir”, sagte Kennon. “Er wurde soeben ohnmächtig.
Anscheinend wurde er stärker getroffen, als wir bisher annahmen.”
“Er muß sofort in eine Spezialklinik gebracht werden”, forderte der vor wenigen
Augenblicken eingetroffene Arzt.
“Ich werde Tekener begleiten”, erbot sich Kennon.
Atlan war einverstanden. Er konnte sich jetzt nicht um die beiden USOSpezialisten kümmern. Der Mordanschlag, den die halbe Galaxis über SolarTelevisionmiterlebt hatte, mußte aufgeklärt werden. Die Trümmer der Kamera waren
sichergestellt worden.
Über Sprechfunk erhielt Atlan die Meldung, daß unmittelbar nach dem Attentat
vom Dach der Brayden-Halle aus ein Gleiter gestartet war.
“Die Condos Vasac hat Flarish zur Flucht verholfen”, vermutete Atlan. “Ich
befürchte, daß wir Flarish nie mehr zu Gesicht bekommen .

werden.” Er winkte Marshall
zu. “Sorgen Sie dafür, daß auch die Reporter die Halle räumen. Ein Sprecher wird
später eine Erklärung abgeben.”
Tekener wurde auf eine Antigravbahre gelegt und aus dem Gerichtsstand
geschoben. Kennon wich nicht von der Seite seines Freundes.
Der Arzt, der Tekener untersucht hatte, kam auf Atlan zu.
“Wir wissen nicht viel über. solche Verletzungen”, gestand er. “Aber ich
befürchte, daß Tekeners Leben bedroht ist.” Er deutete zu dem Platz, wo bis vor
wenigen Augenblicken die beiden Richter gelegen hatten. “Sie haben gesehen, wie
schnell es gehen kann.”
“Flarish muß ein mentalstabilisiertes Gehirn besitzen”, sagte John Marshall.
“Andernfalls hätte ich ihn unter den Zuschauern lokalisieren können.”
Spezialisten der Abwehr tauchten auf und machten Aufnahmen. Die BraydenHalle würde bis in den äußersten Winkel untersucht werden. Nach wenigen Stunden
würde sich das Attentat rekonstruieren lassen. Das konnte jedoch die Ereignisse nicht
mehr ungeschehen machen.
Atlan machte sich Vorwürfe, daß er den Roboter nicht früher aktiviert hatte. Der
Attentäter war ihm nur ein paar Sekunden zuvorgekommen.
“Wir hätten daran denken sollen, daß die Condos Vasac versuchen würde, die
Spezialisten umzubringen”, sagte André Noir. “Es ist eine Ironie des Schicksals, daß
der Attentäter in dem Augenblick zuschlug, als wir unseren vorgetäuschten
Mordanschlag durchführen wollten.”
Atlan wandte sich wieder an Znuvora.
“Hat Flarish Ihnen gegenüber Äußerungen gemacht, die uns Hinweise auf seinen
jetzigen Aufenthaltsort geben können?”
“Nein!” Znuvora gewann allmählich seine Fassung zurück. “Er war

jedoch seit
einiger Zeit verstört. Privat bekam ich keinen Kontakt mit ihm. Er war ein guter
Mitarbeiter. Ich konnte ihn gut leiden.” Er biß sich auf die Unterlippe. “Das bedeutet
nicht, daß ich ihn verteidigen will.”
Atlan nickte.
“Halten Sie sich bitte für uns bereit. Sie werden noch ein paarmal verhört
werden.”
Znuvorä würde von zwei Offizieren der Abwehr weggeführt.
“Wenn Kennon nicht im letzten Augenblick reagiert hätte, wären er und Tekener
jetzt nicht mehr am Leben”, sagte John Marshall:
Atlan antwortete nicht. Er dachte nach. Die Presse würde sich des Zwischenfalls
annehmen. Es war nicht schwer zu erraten, wie die Reaktion in allen Teilen der Galaxis
lauten würde.
“Was haben Sie jetzt vor?” erkundigte sich Marshall.
“Wir haben keinen Grund, von unserem ursprünglichen Plan abzugehen”,
antwortete der Arkonide. “Tekeners Verletzung ist so schwer, daß sie uns als Vorwand
dienen wird, ihn nach Tahun zu bringen. Kennon als sein bester Freund wird ihn
begleiten. Vielleicht bekommen wir doch noch die Chance, auf die wir warten.” Das Gesicht des Mutantenchefs blieb ausdruckslos, aber Atlan glaubte zu
wissen, was Marshall dachte.
“Natürlich setzen wir Tekener und Kennon weiterhin der Gefahr aus, von
Condos-Vasac-Agenten umgebracht zu werden”, fuhr Atlan fort. “Aber die beiden
können nur auf Tahun beweisen, daß Trask ein USO-Agent war. Vielleicht wartet die
CV ab, wenn Tekener und Kennon erst einmal nach Tahun unterwegs sind.” Für John Marshall stand fest, daß die Schwierigkeiten jetzt erst begannen. Seit
sich die Lenkzentrale Condos Vasac mit Tekener und Kennon

beschäftigte, drohte dem
Psycho-Team der gewaltsame Tod. Diesmal hatten sie nur mit Glück überlebt. Wenn
sie nicht schnell genug beweisen konnten, daß ihre Aussagen richtig waren, würde die
Verbrecherorganisation ‘erneut zuichlagen.
“Ich bin :gespannt, was Tschen Bahark jetzt unternimmt”, sagte Atlan. “Der Anti
hat auf Lepso bestimmt vor seinem Fernsehgerät gesessen und zugesehen. Er weiß
also, daß die Lenkzentrale aktiv geworden’ ist. Vielleicht übermittelt er uns jetzt neue
Nachrichten.”
Marshall blickte in den großen Saal hinab. Zwischen den verlassenen Sitzen
suchten Roboter und Mitarbeiter der Solaren Abwehr nach Spuren. Die Menge vor der
Brayden-Halle hatte sich noch immer nicht verlaufen. Die Menschen standen
zusammen und diskutierten. Die Sensation, auf die sie unbewußt gewartet hatten, war
eingetreten.
“Ich fliege jetzt zur Krankenstation”, verkündete Atlan. “Ich muß wissen, wie es
Tekener geht.”

5.

Die Spezialklinik der Solaren Abwehr lag in einem Park südlich der ThoraRoad. Es war ein unauffälliges Gebäude mit kleinen Fenstern und nur drei Stockwerken. Es gab keine Zufahrtsstraßen. Wer in die Klinik wollte, mußte entweder mit seinem Gleiter auf dem Dach landen oder zu Fuß durch den Park gehen

Die Klinik wurde ständig von einem Dutzend Roboter bewacht. Im Innern des Gebäudes befand-sich eine moderne Ortungsanlage, mit deren Hilfe man jeden Besucher untersuchen und identifizieren konnte. ‘

In der Klinik wurden Spezialisten der Solaren Abwehr und der USO behandelt, die bei Einsätzen innerhalb des Solsystems Verletzungen

davongetragen hatten.
Wer von hier aus nach Tahun gebracht werden mußte, galt als Todeskandidat.
Daran mußte Atlan denken, als er Landegenehmigung erhielt und den Gleiter sicher auf das Dach der Klinik setzte. Der Arkonide wartete, bis ein paar Roboter die Flugmaschine verankert hatten. Er stieg aus und identifizierte sich. Vom Dach aus gelangte er in die Verwaltung, wo er von Sinclair M. Kennon und einem Arzt erwartet wurde.
“Tek ist immer noch ohnmächtig”, berichtete Kennon.
Der Arzt machte ein sorgenvolles Gesicht.
“Tekener wurde an der linken Schulter getroffen. Die Zellen in diesem Teil seines Körpers beginnen krankhaft zu wuchern. Wir können diesen Prozeß zwar aufhalten, aber wir haben keine Möglichkeit, die kranken Zellen zu regenerieren”
“Ist er transportfähig?” fragte Atlan.
“Wir müssen warten, bis er sein Bewußtsein zurückerlangt”, antwortete der Mediziner. “Das wird voraussichtlich in einer Stunde sein, wenn die Medikamente ihre Wirkung tun.”
Atlan spürte den Pessimismus des Arztes. Trotzdem glaubte er daran, daß Tekener die Folgen des Mordanschlags überleben würde, Der Arkonide wandte sich an Kennon. “Wann haben Sie es bemerkt?”
Der Mann mit der Vollprothese verstand sofort, was diese Frage bedeutete.
“Mein Mißtrauen erwachte, als ich darüber nachdachte, wann ein eventuell in die Brayden-Halle eingedrungener Agent der Condos Vasac zuschlagen würde. Es war mir klar, daß er einen ähnlichen Zeitpunkt wählen würde wie wir, denn die Entscheidung der Geschworenen und der daraus resultierende Richterspruch mußte auch die Condos Vasac interessieren.”
Atlan lehnte sich mit dem Rücken gegen die Fensterbank.
“Und die Kamera? Wie war es möglich, daß Sie sie als Mordwaffe erkannten?”
Die Biomolplastschicht, die Kennons Robotergesicht bedeckte, verzog sich zu einem Lächeln. Der Spezialist klopfte gegen seine Brust, wo im Innern eine kleine Positronik verborgen war.
“Ich nahm eine blitzschnelle Auswertung aller Möglichkeiten vor. Die mittlere Kamera war am günstigsten postiert. Danach handelte ich instinktiv.”

“Sie haben Tekener das Leben gerettet.”
“Nicht nur ihm, Sir! Aber an unserer Stelle sind zwei andere Menschen gestorben.”
Atlan konnte verstehen, daß der Spezialist sich deshalb Vorwürfe machte. Es hatte wenig Sinn, mit Kennon darüber zu sprechen. Das Gehirn mußte selbst damit fertig werden.
Ein Arzt betrat das Büro.
“Ich soll Ihnen ausrichten, daß Tekener früher als erwartet zu erwachen beginnt.”
“Danke”, sagte Atlan.
“Ich weiß, wo er liegt”, sagte Kennon. “Ich werde Sie zu ihm führen.”
Der Arkonide folgte dem Spezialisten auf den. Korridor hinaus.
“Hoffentlich erlaubt man uns; mit ihm zu sprechen.”
Vor dem Antigravschacht blieb Kennon stehen. Er wartete, bis sie eintreten konnten.
Als sie nach oben schwebten, sagte er: “Tek weiß, was mit ihm los ist. Zumindest wird sein Körper nach seiner Genesung von ein paar weiteren Narben geziert werden.”
Atlan hörte die Furcht um den Freund aus Kennons Worten heraus.
Sie verließen den Schacht. Dr. Broesanter, der die Klinik leitete, empfing sie im Vorraum. Der Arzt war ein großer Mann mit einem blassen Gesicht.
“Hier oben liegen die schweren Fälle”, verkündete Broesanter anstelle einer Begrüßung. “In dieser Abteilung überlebt nur die Hälfte aller Eingelieferten.
“Das klingt sehr tröstlich”, entgegnete Atlan sarkastisch.
Broesanter hob die Augenbrauen.
“Ich dachte, es würde Sie interessieren.”
“Schon gut.” Atlan besaß kein Interesse an einer ausgedehnten Diskussion mit dem Arzt. Broesanter machte nicht den Eindruck eines sensiblen Menschen. Wahrscheinlich hatte er Gefühle wie Mitleid längst abgelegt.
Der Arzt blieb vor einer Tür.stehen, an der ein Schild mit dem Aufdruck EINTRITT VERBOTEN befestigt war.
“Grundsätzlich darf nur medizinisches Personal in solche Zimmer”, erklärte Broesanter. “Sie übernehmen selbstverständlich die Verantwortung für die Folgen eines solchen Gesprächs mit dem Kranken.”
Es war dem Arkoniden klar, daß Broesanter ihn darauf aufmerksam

machen mußte. Trotzdem stieß ihn etwas am Verhalten des Arztes ab.
“Wer behandelt Tekener?” fragte Kennon.
Diese Frage schien für den Mediziner fast eine Beleidigung zu sein.
“In erster Linie wird Ronald Tekener von mir behandelt, das’dürfte klar sein. Ich habe jedoch noch einen Experten für parapsychologische und molekularatomare Zellschäden angefordert, der morgen oder übermorgen hier eintreffen wird. Es handelt sich um den AraMediziner Miron Asylatu.”
Atlan merkte sich diesen Namen. Er würde sofort nach Verlassen der Klinik Erkundigungen über Asylatu einziehen. Bei Aras bestand ebenso wie bei Akonen und Antis immer die Möglichkeit, daß sie Verbindungen zur Condos Vasac besaßen. Broesanter öffnete die Tür und ließ seine beiden Begleiter vorangehen.
Tekeners Bett stand am Fensters. Die Vorhänge waren zugezogen. Neben dem Bett war ein Kompaktgerät aufgestellt, von dem einige Kabel und Schläuche in Tekeners Körper führten. Am Fußende des Bettes beobachtete ein Medo-Roboter den Kranken.
Der Spieler bewegte sich nicht. Seine Augen waren geschlossen. Broesanter beugte sich über das Gerät und las einige Daten ab.
“Er ist wach!”
Die Stimme des Arztes war für Tekener das Signal, seine Augen zu öffnen. Sein narbiges Gesicht verzog sich zu einem, Lächeln, als er die beiden Männer erblickte, die zusammen mit Broesanter hereingekommen waren.
“Um Ihrer Frage zuvorzukommen, Lordadmiral: Es geht mir schlecht. Ich leide an starker Übelkeit und werde leicht ohnmächtig. Schmerzen habe ich nicht, dafür sorgen die Ärzte.”
“Hat’ Kennon Ihnen erklärt, welche Waffe gegen Sie eingesetzt wurde?”
“Dazu hatte er bisher keine Gelegenheit.”
“Sie sind ein Fall für Tahun”, schloß der Arkonide. “Wir werden Sie zum medizinischen USO-Center bringen, sobald die Ärzte Sie für transportfähig erklären.”:
Tekener grinste.
“Dann haben wir ja unser Ziel doch noch erreicht”
“Der Preis ist zwar hoch, aber Sie haben recht.”
Tekener versuchte den Kopf zu heben, aber es gelang ihm nicht. Resignierend schloß er die Augen.
Broesanter, der neben dem Meßgerät stand, winkte die beiden

anderen Männer auf den Korridor hinaus. Lautlos schloß er die Tür.
“Sie haben selbst gesehen, was mit ihm los ist.”
Atlan nickte grimmig.
“Sie hören von uns. Kennon wird auf jeden Fall in der Klinik bleiben. Tekener muß soweit hergestellt werden, daß wir ihn ohne Gefahr für sein Leben nach Tahun bringen können. Trauen Sie sich das zu?”
“Ja”, sagte Broesanter, ohne zu überlegen.
Als Atlan die Klinik verließ, mußte er an Tekeners Gesicht denken. Es hatte eingefallen und alt ausgesehen.

*

Kennon erfuhr von der Ankunft des Ara-Mediziners Miron Asylatu nicht von Broesanter, sondern von einem Agenten der Solaren Abwehr, der sich in der Klinik aufhielt und alle Neuankömmlinge überwachte.

“Ich habe eine Nachricht von unserer Zentrale erhalten”, berichtete der Agent Kennon. “Miron Asylatu besitzt Verbindungen zu außerirdischen Interessenverbänden, die unter Umständen von der Condos Vasac unterwandert sein könnten.”

Kennon sprang auf und durchquerte mit raschen Schritten . seinen Wohnraum, den man ihm zur Verfügung gestellt hatte.
“Trotzdem läßt man den Arzt zu Tekener?”
“Der Lordadmiral läßt Ihnen ausrichten, daß Sie Miron Asylatu nicht aus den Augen lassen sollen.”
Kennon riß die Tür auf.
“Hoffentlich ist es noch nicht zu spät.”
“Er ist gerade bei Broesanter!” rief ihm der Agent nach.
Kennon, der sich unbeobachtet fühlte, raste mit langen Sätzen durch den Korridor. Hätte ihn jemand dabei gesehen, der Beobachter hätte seinen Augen nicht getraut.
Ohne anzuklopfen, betrat Kennon das Büro des Leiters der Klinik. Broesanter und der Ara standen hinter dem Schreibtisch und sahen sich ein Krankheitsbild Tekeners an.
Broesanter wandte sich unwillig um, als er das Geräusch der zuschlagenden Tür hörte.
“Ich sagte doch, daß wir ungestört ...!” Er erkannte Kennon und unterbrach sich. Wütend sagte er: “Das ist Tekeners persönlicher

Schutzengel.”
Miron Asylatu deutete eine Verbeugung an. Er sah wie ein Ara aus, war aber wie ein Terraner gekleidet. Sein spitzer Kopf wurde von einem schwärzen Haarbüschel gekrönt, das Kennons Meinung nach aufgepflanzt war.
“Das ist der Mann, von dem ich Ihnen erzählte: Miron Asylatu”, stellte Broesanter vor.
Asylatu übersah Kennons ansgestreckte Hand und wandte sich wieder der Tabelle zu, die an der Wand hing. Schweigend ließ Kennon sich in’ einem Sessel nieder und wartete, was geschehen würde.
“Ich halte es für unverantwortlich, daß Sie Besucher zu Schwerkranken lassen”, sagte Asylatu zu Broesanter.
Die Antwort des Klinikleiters überraschte Kennon.
“Jede Klinik hat ihre Eigenheiten. Sie werden die unseren respektieren müssen, wenn es zu einer Zusammenarbeit kommen soll.”
Der Ara lächelte verbindlich.
“Natürlich. Sie sind der Chef!”
Von dem nun folgenden Gespräch zwischen den beiden Ärzten verstand Kennon nicht viel. Miron Asylatu erbot sich, Tekener genau zu untersuchen und für einen Flug nach Tahun zu präparieren, wenn eine Heilung auf der Erde nicht möglich sein sollte.
Der Ara stellte unzählige Fragen. Auf Kennon wirkte er arrogant. Endlich stellte Broesanter die entscheidende Frage.
“Möchten Sie den Kranken jetzt sehen?”
“Ja”, erwiderte Asylatu. “Ich schlage vor, daß ich ihn zunächst allein untersuche, damit meine Diagnose durch nichts beeinflußt wird.”
Broesanter war einverstanden, und Kennon vermied es, seine Bedenken zu nennen. Er würde dem Ara in Tekeners Krankenzimmer folgen, ohne sich um die Proteste Asylatus zu kümmern.
Zusammen mit den beiden Ärzten verließ er das Büro, trennte sich aber vor dem Antigravschacht von ihnen. Schneller, als die beiden Mediziner durch den Schacht nach oben schwebten, hatte Kennon die Treppe zur oberen Etage überquert.
Er blieb am Ende des Korridors stehen und spähte um die Ecke. Gleich darauf traten Broesanter und Asylatu aus dem Schacht. Der

Leiter der Klinik führte Asylatu bis zum Zimmer Tekeners. Dann kehrte Broesanter zum Schacht zurück.
Kennon setzte sich in Bewegung. Mit zwei gewaltigen Sätzen erreichte er den Eingang von Tekeners Zimmer und riß die Tür auf. Er kam keine Sekunde zu spät.
Miron Asylatu stand mit gezogener Strahlenwäffe am Fußende des Bettes und zielte auf Tekeners Gesicht
"Halt!" schrie Kennon und warf sich auf Asylatu.
Er rlß den Ara von den Beinen. Ein Schuß löste sich aus der Waffe, zischte schräg über das Bett und' färbte die Wand dahinter dunkel. Die Bettdecke begann zu brennen. Kennon riß sie weg und erstickte die Flammen mit seinem Körper, nachdem er dem Ara die Waffe entwunden hatte.
"Nach mir werden andere kommen", sagte Asylatu gelassen. "Immer können Sie nicht auf ihn aufpassen."
Kennon packte den Arzt am Jackenaufschlag und zog ihn hoch. "Warum will Ihre Organisation uns umbringen?" fragte er wütend. "Wir haben nichts getan. Geben Sie uns endlich eine Chance, unsere Behauptung über Lurlean Trask zu beweisen."
Asylatu lachte geringschätzig.
"Alles nur Worte. Wie wollen Sie beweisen, wer Lurlean Trask war? Kennon ließ den Ara noch immer nicht los.'
"Jetzt haben wir eine Gelegenheit, nach Tahun zu kommen." Kennon deutete auf Tekener. "Sie brauchen nur zu sagen, daß man ihm auf der Erde nicht helfen kann. Es wird mir gelingen, ihn zu begleiten. Auf Tahun werden wir die Unterlagen beschaffen, die unsere Behauptung beweisen. Trask muß sich auf Tahun aufgehalten haben. Nur dort konnte er psychisch stabilisiert werden."
Der Ara befreite sich aus dem schwächer werdenden Zugriff des Spezialisten.
Kennon gab Asylatu die Waffe zurück. Der Ara machte einen nachdenklichen Eindruck. Er würde jetzt nicht schießen.
"Wenn wir tot sind, werden Sie nie erfahren, was wirklich mit Trask los war", erklärte Kennon. "Ich könnte Sie jetzt an einen Mann von der Solaren Abwehr übergeben. Ich tue es nicht."
"Ich habe die Vollmacht, nach eigenem Ermessen zu handeln", erwiderte der Ara.
"Dann", antwortete Kennon, "stehen Sie in direkter Verbindung mit der Lenkzentrale."

Der Ara öffnete überrascht den Mund.
“Woher wissen Sie von der Lenkzentrale?”
“Tekener und ich sind weder blind noch dumm. Wir wissen eine Menge, haben aber alles für uns behalten. Daran können Sie erkennen, auf welcher Seite wir stehen.”
Bevor der Ara antworten konnte, wurde die Tür aufgerissen. Broesanter stürmte herein und blickte sich fassungslos um. Schließlich blieben seine Blicke an der qualmenden Decke haften, die noch immer am Boden lag.
“Was ... geht hier vor?” brachte er hervor.
Kennon ergriff die Initiative.
“Ein Mißverständnisl Lassen Sie eine neue Decke bringen.”
“Aber ... “ Broesanter beugte sich über das Bett.
Tekener öffnete die Augen und krächzte: “Haben Sie nicht verstanden, Doc? Ein Mißverständnis! Soll ich erfrieren?”
Broesanter wankte hinaus. Er verstand überhaupt nichts mehr.
“Jetzt brauchen Sie nur noch zu erklären, daß Tekener auf Terra nicht geheilt werden kann”, sagte Kennon zu Asylatu. “Dann wird man ihn nach Tahun bringen.”
Asylatu antwortete nicht. Aber sein Gesichtsausdruck zeigte, daß er einverstanden war. Hätte Kennon einen menschlichen Körper besessen, hätte er aufgeatmet. So blieb er ruhig und sah zu, wie Asylatu mit der Untersuchung Tekeners begann.
Eine halbe Stunde später sprach Asylatu das aus, was Kennon erwartet hatte: Ronald Tekener mußte nach Tahun gebracht werden, wenn er wieder voll hergestellt werden sollte.

6.

Der Assistent hatte alle Briefe gesammelt und sie ausgewertet. Von hundert Schreibern drückten neunzig =ihre Empörung über das aus, was Tekener und Kennon widerfahren war. Sie verlangten, daß von verantwortlicher Seite alles getan würde, um das Unrecht wiedergutzumachen.

“Ich glaube, es wird noch mehr Post kommen”, sagte Assistent Sniggory zu Atlan, als der Arkonide sein Büro im Verwaltungsgebäude der Solaren Abwehr betrat.
Sniggory lächelte, als bedeuteten die zahlreichen Briefe einen Sieg seiner Überzeugung.

“Die Öffentlichkeit stellt sich hinter Tekener und Kennon.” Atlan ließ sich an seinem Schreibtisch nieder, wo die von Sniggory ausgesuchten Briefe lagen. “Der Mordanschlag hat die Popularität der beiden Männer noch erhöht.”
“Die Schreiben kommen aus allen Bevölkerungsschichten”, erklärte der Assistent. “Auch die Konservativen setzen sich für das Psycho-Team ein. In den meisten Fällen wird ausreichende medizinische Behandlung Tekeners verlangt.” Sniggory lächelte erneut. “Wenn wir Tekener nicht helfen; wird es zu Demonstrationen kommen.”
Atlan lehnte sich zurück und seufzte.
“Schade, daß wir der Öffentlichkeit nicht die Hintergründe nennen können.” Er nickte dem jungen Mann zu. “Sie können gehen.”
Als Sniggory den Raum verlassen hatte, las Atlan ein paar Briefe. Es gehörte zur Mentalität der Terraner, daß sie sich für unschuldig in Schwierigkeiten geratene Angehörige ihres Volkes einsetzten. Vielleicht hätte das Große Imperium von Arkon noch heute existiert, wenn die Arkoniden in solchen Fällen ähnlich reagiert hätten, überlegte der Lordadmiral.
Atlan schaltete sein Sprechgerät ein.
“Geben Sie eine Meldung an die Presse!” ordnete er an. “Tekener wird von einem Spezialisten zur besten Klinik in der Galaxis gebracht. Sie können meinen Namen nennen.”
“Danke, Sir!” Der junge Offizier im Vorraum war über diese Entscheidung erfreut, das merkte Atlan am Klang seiner Stimme. “Ich werde sofort alles Notwendige veranlassen.”
Atlan erhob sich und trat ans Fenster. Die Presse würde das öffentliche Interesse an diesem Fall ausnutzen und die Nachricht auf der ersten Seite bringen. Für die Condos Vasac würde danach kein Zweifel mehr daran bestehen, daß Tekener nach Tahun unterwegs war.
Sniggory meldete sich über TriVideo.
“Ein Anruf vom Raumhafen, Sir. Ein Springer, der sich Rivon Obylo nennt, möchte Sie sprechen.”
Atlan erinnerte sich, daß dieser Springer Tekener und Kennon unmittelbar nach ihrer Ankunft auf der Erde besucht und sich als Freund Tschen Baharks ausgegeben hatte.
Atlan schaltete um. Wenig später erschien das bärtige Gesicht des Patriar-. chen auf dem Bildschirm,
“Ich möchte mein Bedauern über den feigen Mordanschlag ausdrücken”, dröhnte Obylo.

“Deshalb haben Sie bestimmt nicht angerufen.”
Das Gesicht des Galaktischen Händlers blieb ausdruckslos.
“Ich möchte von Ihnen erfahren, wo Ronald Tekener sich jetzt aufhält.” Atlan runzelte die Stirn.
“Weshalb interessiert sie das?”
“Ich habe wichtige Nachrichten für ihn.”
Da Obylo der Mittelsmann Tschen Baharks war, konnten die Nachrichten nur von dem Condos-Vasac-Chef auf Lepso kommen. Natürlich nahm Obylo an, daß Atlan von Tschen Bahark nichts wußte. Trotzdem gehörte eine gewisse Unerschrockenheit dazu, im Hauptquartier der Solaren Abwehr anzurufen.
“Tekener liegt in einer Spezialklinik”, erklärte Atlan.
“Kann ich zu ihm?”
“Dazu ist es zu spät”, erwiderte Atlan. “in einer Stunde wird er die Erde verlassen.”
Obylo versuchte seinen Bart zu glätten.
“Eine Stunde genügt mir.”
Atlan zeigte scheinbares Widerstreben. Schließlich versprach er dem Springer, daß man ihn abholen und zur Spezialklinik bringen würde. Ohne sich zu bedanken, schaltete Obylo ab.
“Tschen Bahark”, murmelte Atlan. “Dieser Mann wird mir immer unheimlicher.”

*

Obylos Erscheinen in der Klinik löste einen Wutanfall Broesanters aus. Er weigerte sich, den Springer zu Tekener zu lassen. Erst, als Kennon sich einschaltete, änderte der Leiter der Klinik seine Meinung.

Asylatu, der dem Händler ins Krankenzimmer folgen wollte, wurde von Kennon aufgehalten.
Kennon trat mit in das Zimmer, blieb aber an der Tür stehen, damit sie nicht gestört werden konnten.
Tekener, den man schon für die Reise nach Tahun vorbereitet hatte, lag in einem Spezialbett. Er erkannte Obylo sofort.
Diesmal bringe ich keine Informationen”, erklärte der Springer-
“Aber Tschen Bahark möchte wissen, was sich nach dem Mordanschlag in der Brayden-Halle ereignet hat
Kennon gab einen kurzen Bericht, denn Tekener fiel das Sprechen

noch schwer.
“Nennen Sie Tschen Bahark den Namen des Ara-Mediziners Miron Asylatu. Der Bursche ist ein direkter Beauftragter der Lenkzentrale Condos Vasac. Sie, können Tschen Bahark außerdem berichten, daß man uns nach Tahun bringen wird, wo wir nach Beweisen für die USO-Zugehörigkeit Lurlean Trasks suchen werden.”
Obylo stellte noch ein paar Fragen und verabschiedete sich dann. Wenig später kam Asylatu herein.
“Welche Rolle spielt dieser Mann?”
“Er ist einer unserer Verbindungs männer zur USO”; log. Tekener. “Wir bekommen von ihm wichtige Informationen.”
“Weshalb war er hier?” erkundigte sich Asylatu mißtrauisch.
“Er nannte uns die Namen einiger Mediziner, die auf Tahun arbeiten und nicht loyal sind”, erklärte Kennon.
Der Ara gab sich mit dieser Erklärung zufrieden. Kennon hätte allerdings viel dafür gegeben, wenn er gewußt hätte, was hinter der Stirn des Mediziners vorging. -

7.

Die Klinik für Atobiologische Rekonstruktion war in, einem der kleinsten Gebäude auf Tahun untergebracht. Sie lag abseits der großen Sanatorien am Ufer eines künstlich angelegten Flusses. Hinter ihrer Rückfront begann dichter Wald, der sich bis zu den Bergen erstreckte. Fremde hätten dieses schachtelförmige Gebäude nur schwer gefunden.

Eine Brücke mit Gleitbändern führte über den Fluß und verband die Klinik mit der Straße zu den großen Krankenstationen. Auf dem freien Platz vor dem Haus stand ein Pavillon, der jedoch nur selten von Kranken aufgesucht wurde. Wer in der Klinik für Atobiologische Rekonstruktion lag” hatte weder Zeit noch Lust zu Spaziergängen.

Die Hälfte aller hier eingelieferten Patienten starben oder blieben für den Rest ihres Lebens geistige und körperliche Krüppel.
Am achtzehnten Oktober 2407 näherte sich vom Oberlauf des Flusses ein schwerer Gleiter der Klinik. Seine Leuchtzeichen identifizierten ihn als Krankentransporter.
Vor dem Eingang der Klinik hatten sich Ärzte und Spezialisten versammelt, denn keiner wollte fehlen, Wenn der populäre Patient

eingeliefert wurde.
Professor Schrengom, der die Klinik leitete, hatte sein Personal angewiesen, dem Ankömmling gegenüber -besondere Sorgfalt walten zu lassen. Schrengom war ein großer weißhaariger Mann mit hellblauen Augen und einer Hakennase. Er besaß lange Hände, die auf dem Rücken stark behaart waren. Schrengom galt als Experte auf dem Gebiet der Atobiologischen Rekonstruktion. Aus der von ihm geleiteten Klinik waren Menschen als geheilt entlassen worden, die andere schon aufgegeben hatten.
Schrengom beobachtete, wie der Gleiter die Richtung änderte und auf den Landeplatz zusteuerte: Sechs flugfähige Medo-Roboter standen bereit, um den in einem Spezialbett liegenden Patienten in Empfang zu nehmen und auf sein Zimmer zu bringen.
Der Gleiter landete. Zuerst kletterte Sinclair M. Kennon aus der Maschine. Der USO-Spezialist blickte sich um, als wollte er sich überzeugen, daß keine Gefahr drohte.
“Das ist Tekeners Freund”, bemerkte Schrengom mit seiner fast feminin klingenden Stimme. Er verzog ärgerlich das Gesicht. “Es gefällt mir nicht, daß Gesunde hierher kommen und uns Schwierigkeiten machen.”
Für Schrengom bedeuteten Gesunde immer Schwierigkeiten. Sie lagen nicht in ihren Betten, sondern liefen herum, stellten sinnlose Fragen und betraten Räume, in denen sie nichts zu suchen hatten.
Schrengoms Assistenten lachten. Sie kannten die Vorurteile ihres Chefs.
Hinter Kennon stieg Miron Asylatu aus dem Gleiter.
Die Zornesfalten verschwanden von Schrenngms Stirn.
“Asylatu!” sagte er fast ehrfürchtig. “Ein Genie! Was er auf dem Gebiet molekular-atomarer und parapsychologischer Zellschäden schon geleistet hat, kann sich sehen lassen.”
Schrengom bewegte sich auf den Gleiter zu. Er ignorierte Kennon und begrüßte Asylatu mit überschwenglichen Worten.
Der Ara bedankte sich.
Erst jetzt dachte Schrengom an den Kranken.
“Wie hat er die Reise überstanden?”
“Ausgezeichnet!” erwiderte Asylatu.
Von Antigravprojektoren in der Luft gehalten, schwebte das Bett mit Tekener darin aus dem Gleiter. Zur Enttäuschung des wartenden Ärzteteams war von dem Spieler nicht viel zu sehen. Tekener hatte seine Decke bis zu den Augen gezogen.

Schrengom trat an das Bett und beugte sich über Tekener.
“Nur Mut, guter Mann!” Er nickte begütigend. “Wir werden Ihnen hier schon wieder auf die Beine helfen.”
Solche Töne kamen bei Tekener nicht an. Er zog die Decke vollständig über das Gesicht und brummte unwillig.
Schrengom fuhr mit einem Ruck hoch.
“Diese Reise hat ihn offenbar doch mehr mitgenommen, als Sie dachten, Kollege.”
“Tekener ist ein störrischer Patient”, erklärte der Ara. “Sie werden ihn ans Bett fesseln müssen, wenn Sie. verhindern wollen, daß er in der Klinik herumspaziert.”
Kennon, der sich die ganze Zeit zurückgehalten hatte, trat an das Bett.
“Ich werde auf ihn achten.”
Schrengom hob die Augenbrauen.
“Diese Aufgabe obliegt dem Personal der Klinik.”
Kennon blickte den Arzt über das Bett hinweg an.
“Das ist ab heute anders.”
Für Schrengom war diese Bemerkung eine Beleidigung. Seine Lippen wurden zu zwei blutleeren Strichen Er schwieg jedoch. Sobald der Kranke in seinem Zimmer war, würde er sich offiziell beschweren.
Die Roboter postierten sich zu beiden Seiten des Bettes und flogen es zum Fenster des Zimmers hinauf, wo Tekener vorläufig bleiben sollte. Wenige Augenblicke später war das Bett mit Tekener darin verschwunden.
Schrengom räusperte sich durchdringend.
“Wir werden ihm ein paar Stunden Ruhe gönnen, dann beginnen wir mit der Behandlung.”
An der Spitze seines Teams begab er sich in die Klinik.
Kennon sah ihm lächelnd nach.
“Sie hätten ihn nicht verärgern sollen”, meinte Asylatu. “Das wird die Ermittlungen erschweren, die Sie auf Tahun anstellen wollen.”
Kennon machte eine geringschätzige Bewegung.
“Tekener und ich sind nicht auf Männer wie Professor Schrengom angewiesen. Wir haben bessere Beziehungen.”
Asylatu ergriff Kennon am Arm und zog ihn mit zum Pavillon hinüber.
“Hier können wir uns unterhalten.”
Durch die von Schlingpflanzen überwucherten Holzrahmenwände

des Pavillons konnte Kennon sehen, wie der Gleiter startete und davonflog.
“Tekener wird in einer Woche fast vollständig genesen sein”; prophezeite Asylatu. “Mit den Mitteln, die Schrengom zur Verfügung stehen, ist die Heilung leichterer Verletzungen dieser Art kein Problem.”
Kennon ließ sich auf einer Bank nieder.
“Sie wollen damit sagen, daß-wir nur eine Woche Zeit haben.”
Anstelle einer Antwort sagte der Arzt. “Ihre Überheblichkeit erstaunt mich. Tekener ist nicht anders als Sie. Vergessen Sie nicht, daß Sie es mit einer Organisation zu tun haben, die Sie nach Belieben vernichten kann.”
“Einmal ist es bereits schiefgegangen”, korrigierte Kennon.
Asylatus Augen verengten sich.
“Ich werde Tekener und Sie beobachten. Dabei werde ich nicht allein sein. Die Condos Vasac hat auch auf Tahun Agenten, die mich unterstützen werden.
Die versteckte Drohung war unüberhörbar. Kennon war froh, daß bereits alle Vorbereitungen getroffen waren. Sie brauchten dem Ara nur noch das geplante Spiel vorzuführen. Kennon war sich darüber im klaren, daß Tekener und er keinen unbeobachteten Schritt tun konnten. Wenn Asylatu sie nicht selbst beobachten konnte, würde einer seiner Mitarbeiter zur Stelle sein.
Der Mann mit der Vollprothese war sicher, daß ihnen im Verlauf des Unternehmens alle Condos-Vasac-Agenten auf Tahun bekannt werden würden. Dieser Erfolg war ihnen schon jetzt so gut wie sicher.
Aber es kam nicht so sehr auf die Entlarvung ihrer Gegner an. Viel wichtiger war es, der Condos Vasac die USO-Zugehörigkeit Lurlean, Trasks zu beweisen.
“Ich würde an Ihrer Stelle keine Zeit verlieren”, unterbrach Asylatus Stimme Kennons Gedanken. “Suchen Sie Ihre Verbindungsmänner auf.”
Kennon verschränkte die Arme über der Brust.
“Das ist eben der Unterschied zwischen Ihnen und uns”, bemerkte er spöttisch. “Sie müssen Ihre Helfer aufsuchen, unsere kommen zu uns.”
Das hatte den Ara getroffen. Er wandte sich abrupt ab und verließ den Pavillon.
Kennon sah ihm nach. Sein Gehirn arbeitete fieberhaft.

*

Kennon bezog ein leeres Zimmer, das unmittelbar neben dem Raum lag, wo man Tekener untergebracht hatte. Er kümmerte sich nicht um die Ärzte, die bei Tekener ein und aus gingen. Ab und zu erkundigte er sich nach dem Befinden seines Freundes.

Asylatu war oft unterwegs. Kennon vermutete, daß der Ara mit. Agenten der Condos Vasac Verbindung aufnahm, von denen es nach Schätzung der USO über hundert auf Tahun gab.

Schon einen Tag nach Ankunft der beiden USO-Spezialisten wurde Kennon von mehreren hohen Verwaltungsbeamten besucht. Kennon war sicher, da Asylatu diese Besuche registrierte. Das lag genau in der Absicht Kennons. Asylatu mußte den Eindruck gewinnen, daß Tekener und Kennon auf Tahun gute Verbindungen besaßen. Nicht nur das: Die Condos Vasac mußte glauben, daß die beiden Männer Beziehungen zu höchsten Regierungsstellen hergestellt hatten.

Die Besucher, die zu Kennon kamen, waren von Atlan und hohen Offizieren der USO zuvor ausgewählt und eingeweiht worden. Sie besaßen ausnahmslos ein mentalstabilisiertes Gehirn.

Am Abend des zweiten Tages erschien Asylatu in Kennons Zimmer. Das Gehirn hatte schon mit dem Besuch des Aras gerechnet. Trotzdem spielte Kennon den Überraschten.

“Ich dachte schon, Sie würden mich ebenso ignorieren, wie Schrengom es tut”, sagte Kennon, als Asylatu die Tür hinter sich schloß.
Der Ara ließ sich unaufgefordert in einem Sessel nieder.
“Was sind das für Männer, mit denen Sie gestern und heute zusammengetroffen sind?”
Kennon wandte seinem Besucher den Rücken zu und blickte aus dem Fenster.
Nach ein paar Minuten brach Asyiatu das Schweigen.
“Wenn Sie nicht darüber sprechen wollen, werde ich Ihnen sagen, wen Sie unter anderem empfangen haben: Sponce Huilsen, den Chef der Raumhafenbehörde, und Vandor Emik, der der Kontrollbehörde vorsteht.”
Kennon zuckte mit den Schultern.

“Warum fragen Sie, wenn Sie so gut Bescheid wissen?
“Worüber haben Sie sich mit diesen Männern unterhalten?”
“Über das Wetter!”
“Ein interessantes Thema.” Asylatu erhob sich ruckartig. “Sie haben versucht, etwas über Trask zu erfahren, ist es nicht so?”
Kennon tat, als würde er nur mühsam einen Wutanfall unterdrücken. Er trat dicht an Asylatu heran und starrte ihm in die Augen.
“Sie haben Nerven! Sie verlangen, daß wir beweisen, was mit Trask los war. Aber es scheint Ihnen nicht recht zu sein, wenn wir uns um diese Beweise bemühen.”
“Huilsen und Emik!” Asylatu lachte. “Warum setzen Sie sich nicht gleich mit Lordadmiral Atlan persönlich in Verbindung?”
“Eine gute Idee”, erwiderte Kennon gelassen. “Ich könnte es versuchen.”
Asylatu ging hinaus. Sein Mißtrauen hatte sich noch nicht gelegt, aber es hinderte Kennon nicht an weiteren “Nachforschungen”. Das Gehirn war zufrieden.
Nun war Tekener an der Reihe.
Morgen würde der Kranke ein paar wichtige Besucher empfangen. Dann wurde es Zeit, daß sie Asylatu Material vorlegten.
Ronald Tekener schlug die Decke zurück und schwang die Beine aus dem Bett.
“Langsam, langsam, lieber Freund!” ermahnte ihn Professor Schrengom. “Sie sollten sich nicht zu viel zumuten.”
Er trat heran und wollte Tekener stützen. Der USO-Spezialist schob ihn zurück.
“Lassen Sie ihn, Professor”, sagte Asylatu. “Er wird schon merken, wenn er seine Kräfte überschätzt hat.”
Kennon lehnte neben der Tür an der Wand und sah zu, wie sein Freund die ersten Gehversuche unternahm. Die häßliche Wunde an Tekeners Schulter war weitgehend abgeheilt. Das Zollwachstum hatte sich normalisiert.
Tekener hielt sich an der Bettkante fest. Er schwankte ein wenig, als er langsam um das Bett ging. Kennon beobachtete, daß seinem Partner der Schweiß ausbrach. Aufatmend ließ Tekener sich’ wieder ins Bett fallen.
“Sehen Sie!” triumphierte Schrengom. “Ich habe Sie gewarnt.”
Er wollte die Decke wieder über Tekener ziehen, doch der Spezialist hinderte ihn daran. Einpaar Minuten später unternahm er einen

zweiten Versuch. Diesmal umrundete er sein Bett, ohne sich zu stützen.
“Schrecklich!” jammerte Schrengom. “Alles, was wir erreicht haben, wird durch Ihre Starrköpfigkeit gefährdet.”
Er verließ den Raum; offenbar entschlossen, den unvernünftigen Kranken dem Schicksal zu überlassen.
“Ich bin froh, daß wir uns endlich ungestört unterhalten können”, sagte Asylatu, nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Korridor vor dem Zimmer vorlassen war. “Sie hatten jetzt ein paar Tage Zeit, sich mit einigen Verantwortlichen von Tahun zu unterhalten. Ich bin neugierig, was Sie herausgefunden haben.”
Tekener und Kennon wechselten einen Blick, dann nickte Tekener seinem Freund zu.
“Wir haben uns nicht getäuscht”, sagte Kennon. “Lurlean Trask hielt sich vor vier Jahren auf Tahun auf. Er wurde drei Monate lang in der Klinik für parapsychische Umformung behandelt. Lurlean Trask galt als Halbmutant und war deshalb für eine solche Behandlung mehr als jeder andere geeignet.”
Asylatu beugte sich gespannt vor.
“Von welcher Behandlung sprechen Sie?”
“Sein Willenszentrum wurde blokkiert und umgeformt”, erwiderte. Kennon bereitwillig. “Es existieren darüber genaue Unterlagen in der positronischen Speicherzentrale der Klinik für parapsychische Umformung.”.
Wenn Asylatu durch’ diese Behauptungen überrascht war, dann zeigte ‘er es nicht. Vorläufig zag er. es vor, den Ungläubigen zu spielen.
“Wie wollen Sie das alles beweisen?” fragte er Kennon.
Mit dieser Frage hatte das Gehirn gerechnet. Nun war der Zeitpunkt gekommen, da Kennon und Tekener ihren besten Trumpf ausspielen könnten. Die Positronik in der von Kennon genannten Klinik war sorgfältig präpariert worden. Sie würde genau jene Informationen liefern, mit denen man Asylatu überzeugen konnte.
Kennon erwiderte den Blick des Aras.
“Es gibt nur eine Möglichkeit; Sie zu überzeugen: Wir müssen die Positronik anzapfen und die gewünschten Daten entnehmen.”
Asylatu war beeindruckt, wenn er es auch zu verbergen versuchte.
“Die Positronik wird bestimmt bewacht.”
Kennon lächelte verächtlich.
“Es gibt dort nur einen alten Wächter namens Clim Canelar. Er

bedeutet kein Problem für uns. Dem Personal gehen wir aus dem Weg.”
Der Ara-Mediziner gab sich einen Ruck.
“Wann?”
Kennon überlegte einen Augenblick.
“Übermorgen nacht! Bis dahin wird Tekener kräftig genug sein, um uns begleiten zu können. Beschaffen Sie uns Fluganzüge und eine ordentliche Ausrüstung. Deflektorgeräte wären sehr nützlich.”
“Ich will sehen, was ich tun kann.” Asylatu ging zur Tür. “Am besten, ich gebe meinen Verbindungsagenten gleich die entsprechenden Befehle.”
Er verließ den Raum. Kennon lauschte mit seinem überempfindlichen Gehör auf den Gang hinaus. Er hörte, wie Asylatu sich entfernte.
“Wir können sprechen”, sagte er zu Tekener. “Der Ara befindet sich auf dem Weg zum Ausgang.”
“Er hat angebissen”, stellte der Spieler erleichtert fest. “Die Daten aus der Positronik werden ihn überzeugen. Außerdem werde ich Clim Canelar erschießen.”
“Canelar ist eingeweiht”, antwortete Kennon. “Er freut sich schon auf die Rolle, die er spielen soll.”
Tekener richtete sich im Bett auf und schob die Kissen unter seinen Rücken.
“Der Alte soll nicht übertreiben.”
“Du kannst dich jetzt ausruhen”, sagte Kennon zu seinem Freund. “Wir brauchen nichts mehr zu tun.”
Der Spieler warf seinem Freund einen fragenden Blick zu.
“Und was tust du inzwischen?”
“Ich kümmere mich um die Männer, die uns als Condos-Vasac-Agenten bekannt geworden sind. Die Liste der auf Tahun, weilenden CV-Männer ist fast komplett. Ich überwache die wichtigsten Agenten, um festzustellen, welche Aufgaben sie haben. In einiger Zeit wird man riskieren können, sie alle zu verhaften, ohne daß der Verdacht auf uns fällt.”
Eine halbe Stunde später traf Kennon im Büro der Klinik mit Professor Schrengom zusammen. Der Mediziner schickte seine Sekretärin hinaus, damit er sich ungestört mit Kennon unterhalten konnte.
“Übermorgen nacht”, erklärte Kennon. “Asylatu wird Fluganzüge und Ausrüstung beschaffen. Glauben Sie, daß Tekener durchhalten

wird?”
Schrengom hatte alle Gespreiztheit verloren, nachdem man ihn über die Hintergründe von Kennons Anwesenheit aufgeklärt hatte.
“Seine Konstitution ist unglaublich gut. Er kann es schaffen.”
“Dann bleibt es bei diesem Termin, Sorgen Sie dafür, daß während unserer Abwesenheit kein Uneingeweihter das Krankenzimmer Tekeners betritt.”
Schrengom versprach,alles zu tun, damit die beiden Spezialisten ihren Plan durchführen konnten.
Als Kennon das Büro des Klinikleiters verließ, war er zuversichtlich, daß es ihnen gelingen würde, Asylatu zu überzeugen. Wenn Asylatu glaubte, daß Trask in Wirklichkeit als USO-Spezialist gearbeitet hatte, würde, er einen entsprechenden Bericht an die Lenkzentrale Condos Vasac geben. Tekener und Kennon würden rehabilitiert sein.
Trotzdem durften sie Asylatu nicht unterschätzen. Sie mußten damit rechnen, daß der Ara von sich aus eigene Ermittlungen anstellte.

*

“Darf ich fragen,,ob diese Nachricht den Tatsachen entspricht, Sir?” erkundigte sich Assistent Sniggory und deutete auf die Überschrift des MAGIC.

RONALD TEKENER GENESEN, hieß es dort. DER SMILER WIRD BALD ENTLASSEN.
Atlan lächelte. Sniggory war der Verbindungsmann des Lordadmirals zur Presse in Terrania. Er fragte sich sicher, warum im MAGIC Nachrichten standen, von denen er selbst nichts wußte.
“Ich habe Sie übergangen, Sniggory”, erklärte Atlan. “Gestern abend sprach ich mit der Besitzerin des HALLASKonzerns. Sie scheint ein persönliches Interesse an Tekeners Schicksal zu haben.”
Sniggory verzog beleidigt das Gesicht.
“Bedeutet das, daß Sie in Zukunft alle Verhandlungen mit den Verantwortlichen des HALLAS-Konzerns führen, Sir?”
“Seien Sie kein Esel, Sniggory! Sie sollten froh sein, daß diese Nachricht stimmt. Wenn ich mich richtig erinnere, gehört Tekener zu Ihren Freunden.”
“Es sind schon ein paar Anrufe von den Redakteuren anderer Magazine gekommen, Sir”, berichtete Sniggory. “Man wird dort nicht erfreut sein; wenn man erfährt, daß der MAGIC

ExklusivNachrichten erhält”
“Ich habe ein Trostpflästerchen für Ihre übergangenen Redakteure, Sniggory”, beruhigte Atlan den Assistenten. “Sagen Sie ihnen, daß Tekener am vierundzwanzigsten Oktober entlassen wird.”
Sniggory riß die Augen auf.
“So früh schon?”
“Ist Ihnen das nicht recht?”
“Aber ... aber natürlich, Sir!” Sniggory stürmte hinaus, um die neue Nachricht zu verbreiten.
Atlan hoffte, daß er die Nachricht nicht widerrufen mußte. Alles hing davon ab, ob es Tekener und Kennon gelingen würde, den mißtrauischen Miron Asylatu zu überzeugen.
Von einem Agenten der Solaren Abwehr hatte der Arkonide erfahren, daß Rivon Obylo inzwischen an Bord eines Frachters Terra verlassen hatte. Zielplanet des Schiffes war Clerks Planet. Atlan ließ sich jedoch nicht täuschen. Von Clerks Planet aus verkehrten regelmäßig Schiffe nach Lepso. Der Springer war also unterwegs, um mit Tschen Bahark zusammenzutreffen. Sobald der Anti neue Informationen besaß, lag es an ihm, sich wieder zu melden.
Atlan wartete voller Spannung auf neue Nachrichten von Lepso. Vielleicht konnte er früher oder später selbst mit dem Condos-Vasac-Chef von Lepso zusammentreffen und von dessen Absichten erfahren.
Der Arkonide hoffte, daß es zu diesem Treffen kam, bevor Tschen Bahark getötet wurde. Die Condos Vasac ging nicht gerade behutsam mit Mitgliedern um, die sich etwas zuschulden kommen ließen. Tschen Bahark hatte einige schwere Fehler begangen.
Trotzdem bewunderte Atlan den jungen Anti. Tschen Bahark mußte wissen, welches Risiko er bei seinem Doppelspiel einging.
Aber welches Ziel verfolgte Tschen Bahark überhaupt?
Wenn er mit den Zielen der Condos Vasac nicht einverstanden war, warum nahm er dann den Posten eines CV-Chefs auf Lepso an?
Warum bat er nicht auf einer Welt des Imperiums um Asyl?
Wollte Tschen Bahark nur mehr Macht?
Atlan wunderte sich auch darüber, daß sich ein stolzer Springer-Patriarch vorbehaltlos in Baharks Dienste stellte. Auch dafür mußte es eine Erklärung geben.
Was wußte Tschen Bahark über die Lenkzentrale Condos Vasac?
Atlan war entschlossen, eine große Anzahl von Agenten

einzusetzen, um den Sitz dieser Lenkzentrale zu finden. Vor allem Tekener und Kennon mußten sich an dieser Suche beteiligen, sobald sie in den Augen der Verbrecher rehabilitiert waren.
Atlan hatte mit Perry Rhodan über diese geheime Lenkzentrale gesprochen. Die beiden führenden Männer des Solaren Imperiums waren sich darin einig, daß in dieser Lenkzentrale Pläne zur Vernichtung der Menschheit ausgearbeitet wurden.
Die verbrecherischen Anschläge der der Lenkzentrale untergeordneten CVGruppen dienten nur als Täuschungsmanöver. Sie sollten die Terraner von großangelegten Plänen ablenken.
Rhodan hatte Atlan ermächtigt, alles zu tun, um die Lenkzentrale zu finden und zu zerstören. Dem Arkoniden würden notfalls auch Mutanten zur Verfügung stehen. Auch über die Solare Abwehr konnte Atlan in Zusammenarbeit mit Atlan D. Mercant verfügen.
Der Arkonide hoffte jedoch, daß er das Problem mit der USO allein lösen konnte. Das hing in erster Linie von einem Erfolg Tekeners' und Kennons auf Tahun ab.
Sniggory kam wieder herein und berichtete, daß er mit den Vertretern der Presse gesprochen hätte.
“Werden Tekener und sein Freund zur Erde zurückkommen?” erkundigte sich Atlans Assistent dann.
“Das bezweifle ich”, erwiderte Atlan nachdenklich. “Ich nehme an, daß Sie sie einige Zeit nicht sehen werden.”

8.

Zwei Stunden nach Anbruch der Dunkelheit wurde es in der Klinik für Atobiologische Rekonstruktion still. Sämtliche Patienten schliefen. Professor Schrengom hatte dafür gesorgt, daß alle, die' unruhig waren, ein Schlafinittel bekommen hatten. Die meisten Mitglieder des Personals waren von Schrengom für diesen Abend beurlaubt worden und hatten die Klinik verlassen. In der Wachstation hielten sich nur Schrengom und zwei andere Ärzte auf, um in Notfällen eingreifen zu können.

Kennon überprüfte die Uhrzeit und erhob sich von seinem Lager. Er brauchte wesentlich weniger Schlaf als ein Mensch mit einem normalen Körper.
Vom offenen Fenster aus blickte er auf einen freien Platz vor der Klinik. Niemand war zu sehen. Im hellen Licht der Scheinwerfer

wirkte der Pavillon auf der anderen Seite wie ein Miniaturschloß.
Wo blieb nur Asylatu? fragte sich Kennon.
War etwas schiefgegangen?
Clim Canelar rechnete mit ihrem Eintreffen in der Zentrale der Klinik für Parapsychische Umformung in einer Stunde. Das konnten sie nicht schaffen.
Canelar war kein Dummkopf. Er konnte sich bestimmt denken, daß es zu Verzögerungen gekommen war.
Kennons überempfindliches Gehör nahm ein Geräusch wahr. Es kam drüben vom Pavillon. Auch Kennons künstlichen Augen war es nicht möglich, die dichten Blätter, die das Gebäude umgaben, mit Blicken zu durchdringen. Er bezweifelte jedoch nicht, daß sich dort drüben jemand aufhielt. Vielleicht jemand vom Personal, der nicht mit den anderen zum Vergnügungsviertel geflogen war.
Kennon dachte an Tekener, der im Nebenraum lag und ebenso wie er auf Asylatu wartete.
Jemand trat aus dem Pavillon auf den freien Platz und schaute sich um. Kennon erkannte die hochgewachsene Gestalt sofort.
Asylatu!
Das Gehirn überlegte, was der Ara im Pavillon getan hatte. War er mit einem anderen Condos-Vasac-Agenten zusammengetroffen?
Asylatu blickte zu den Fenstern der Klinik herauf. Kennon war sicher, daß der Ara ihn nicht sehen konnte, denn in seinem Zimmer brannte kein Licht, und das Fenster lag im Schatten.
Nach einiger Zeit bewegte sich der Mediziner auf die Klinik zu und verschwand durch den ; Eingang. Kennon schloß das Fenster und machte Licht. Wenige Augenblicke später wurde gegen die Tür geklopft.
Kennon öffnete und heuchelte Überraschung.
“Ich dachte schon, Sie würden überhaupt nicht mehr kommen.”
Asylatu blickte an Kennon vorbei, als erwartete er, außer Kennon noch jemand im Zimmer zu sehen. Sein Gesicht zeigte eine wächserne Starre; ein sicheres Zeichen dafür, daß er sich längere Zeit im Freien aufgehalten hatte. Nur die scharfen Augen des Roboters konnten diese für Aras charakteristische Veränderung entdecken. Menschenaugen hätten darüber hinweggesehen.
“Sie kommen ohne Ausrüstung”, stellte Kennon fest. “Bedeutet das, daß wir das Unternehmen verschieben müssen?”
“Ich bin bereit”, erwiderte Asylatu. “Die Ausrüstung liegt drüben im PavilIon. Ich hielt es für gefährlich, die Sachen mit in die Klinik zu

bringen.”
So war das also! Kennon war. froh, daß er den Grund für Asylatus Verspätung jetzt kannte. Außerdem war es nicht länger mehr ein Rätsel, weshalb der Ara sich im Pavillon aufgehalten hatte.
Von draußen ertönte der klagende Ruf eines Nachtvogels.
“Das ist unser Zeichen”, erklärte der Ara. “Wir können jetzt sicher sein, daß sich niemand in der Nähe der Klinik aufhält.”
Kennon stellte keine Fragen. Er war überzeugt davon, daß Asylatu eine Reihe von Vorsichtsmaßnahmen getroffen hatte. Bestimmt würden sie auf ihrem Flug zur PsiKlinik von zahlreichen Condos-Vasac-Agenten beobachtet und gedeckt werden. Sollten sie entdeckt werden, würden diese Männer Ablenkungsmanöver durchführen.
“Wir wollen Tekener holen”“ sagte Kennon. “Hoffentlich hat ihn das lange Warten nicht erschöpft.”
Als sie das Zimmer des Spielers betraten, kamen Schnarchgeräusche vom Bett.
Asylatu schaltete das Licht ein und sagte spöttisch. “Ihr Freund machte sich offenbar keine Gedanken.”
Kennon merkte, daß Tekener sich schlafend stellte. Offenbar wollte er vortäuschen, daß er unter dem Einfluß eines Schlafmittels stand. Der Smiler ging kein Risiko ein. Schrengom hatte allen leicht erregbaren Patienten Schlafmittel geben lassen. Asylatu sollte sich nicht fragen, warum Tekener eine Ausnahme bildete.
Kennon beugte sich über das Bett und schüttelte seinen Freund.
“Was ... was ... “, brummte Tekener.
“Er kommt nicht zu sich”, sagte Kennon verärgert.
“Lassen Sie mich einen Versuch machen”, schlug Asylatu vor.
Tekener öffnete die Augen und blinzelte in das Licht.
Er stieß einen Fluch aus.
“Bei den Medikamenten war ein Schlafmittel.” Er hob die Arme hoch. “Ich habe einen Brummschädel.”
Sie halfen ihm aus dem Bett. Er kleidete sich an und hielt den Kopfunter kaltes Wasser. Als er sich aufrichtete, war sein Gesicht gerötet. Er schwankte ein bißchen.
“Wird es gehen?” Diesmal war Kennons Besorgnis echt.
“Nötigenfalls fliegen Asylatu und ich allein.”
Tekener knöpfte seine Jacke zu und grinste.
“Auf mich braucht niemand Rücksicht zu nehmen.”
Asylatu schaltete dreimal das Licht ein und aus. Das war ein Signal für draußen wartende Mitarbeiter des Aras.

“Wir gehen jetzt zum Pavillon”, ordnete Asylatu an, der es offenbar für selbstverständlich hielt, daß er die Führung übernahm.. “Wir werden einen Umweg machen, denn es ist nicht gut, wenn wir den freien, Platz überqueren. Dabei können wir leicht entdeckt werden.”
Sie verließen das Gebäude durch den Hintereingang: Am Waldrand entlang rannten sie auf den Pavillon zu. Tekener atmete schwer, aber er hielt mit.
Im Innern des Pavillons sah Kennon einige dunkle Gegenstände am Boden liegen. Seine nachtsichtigen Augen identifizierten sie als Fluganzüge. Fast hätte er danach gegriffen und sich verraten.
Da schaltete Asylatu einen kleinen Scheinwerfer ein. Er richtete den Strahl der Lampe auf die Anzüge.
“Ich hoffe, daß sie passen”, sagte der Ara
Zwischen den Anzügen lagen Flugprojektoren und Handfeuerwaffen. Kennon vermißte jedoch Kombigürtel und Mikrodeflektoren.
“Die Ausrüstungen sind nicht komplett”, erklärte Asylatu. “Das war alles, was ich in dieser kurzen Zeit beschaffen konnte.”
“Die Deflektoren werden uns fehlen”, meinte Tekener:
“Das läßt sich jetzt nicht ändern. Wir müssen eben vorsichtig sein.” Asylatu schnallte den Rückentornister seines Fluganzugs fest. “Beeilen Sie sich.”
“Ich fliege voraus”, sagte Asylatu, als sie fertig waren. “Bleiben Sie dicht hinter mir, damit wir uns nicht verlieren.”
Sie verließen den Pavillon und schalteten ihre Flugaggregate ein. Asylatu wurde zu einem langen Schatten, der schnell in der Dunkelheit verschwand. Schweigend flogen Kennon und Tekener hinter ihm her. Sie gewannen rasch an Höhe. Unter ihnen lagen einige beleuchtete Gebäude. Im Süden leuchtete der Himmel rot; dort lag das Vergnügungsviertel, das zu den PsychoKliniken gehörte.
Asylatu folgte dem Flußlauf. Sie überflogen einige beleuchtete Boote, in denen Liebespaare nach stillen Buchten Ausschau hielten. Tekener kämpfte gegen die stärker werdende Übelkeit an. Er durfte jetzt keinen Schwächeanfall erleiden. Er blieb dicht neben Kennon, um sich nötigenfalls an-seinem Freund festhalten zu können. ‘
Asylatu blickte nicht ein einziges Mal zurück. Er schien überzeugt zu sein, daß die beiden Männer ihm folgten.
Rechts von ihnen blieben die großen Lagerhallen der Kliniken zurück. Im Verwaltungsgebäude brannten ein paar Lichter. Die

Vorhöfe wurden von Scheinwerfern angestrahlt.
Daran, daß Asylatu sich schnell orientierte, erkannte Tekener, daß der Ara nicht zum erstenmal auf Tahun weilte.
Sie überflogen das Veyngebirge; eine Gruppe kleinerer Hügel, auf denen künstlicher Schnee lag, der die Angestellten der Kliniken zum Skifahren einlud. In einem Tal lag eine beleuchtete Eisbahn, auf der ein paar Unermüdliche noch immer Runden drehten.
Da das Personal in den Kliniken von Tahun nur selten abgelöst wurde, tat die Verwaltung alles, um den Menschen das Leben auf dieser Welt angenehm zu maehen. Die USO verzeichnete jährlich nur zwei oder drei Kündigungen. Im allgemeinen gab es für jede freigewordene Stelle mehrere Bewerber.
Die Klinik für Parapsychologische Umwandlung war eines der zuletzt entstandenen Gebäude. Aus großer Höhe betrachtet, lag es eingepfercht zwischen einem Labor und einem Wahnheim. Es war Y-förmig. In den Seitenarmen lagen Kranken- und Behandlungszimmer, im Zentrum Büros und Operationssäle.
Asylatu kreiste eine Zeitlang über dem Haus, während Kennon und Tekener ruhig in der Luft schwebten.
Asylatu hielt neben Kennon an.
“Sollen wir auf dem Dach landen oder unten eindringen?”
“Nein”, erwiderte Kennon. “Wir suchen uns ein offenes Fenster in einer der mittleren Etagen. Das ist am sichersten, weil wir keine Deflektoren haben.”
“Warten Sie hier!” entschied der Ara. “Ich fliege nach unten und sehe mich um. Sobald ich einen geeigneten Einstieg gefunden habe, komme ich zurück und hole Sie.”
Er wartete nicht auf eine Antwort, sondern flog davon.
“Wie geht es dir?” fragte Kennon seinen Partner.
Tekener verzog das Gesicht.
“Miserabel”, sagte er.
“Du mußt durchhalten.” Kennon sprach schnell. “Ein zweitesmal können wir eine solche nächtliche Operation nicht durchführen, das würde den Ara mißtrauisch machen.”
“Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, ich schaffe es schon.”
Kennon, dessen Augen durch die Dunkelheit nicht behindert wurden, sah Asylatu hinter dem Gebäude verschwinden.
“Er traut uns noch immer nicht, Tek!” ..
“Das wird sich ändern, wenn er die Informationen der Positronik besitzt” Sie unterbrachen das Gespräch, weil Asylatu

zurückgeflogen kam.
“In der siebzehnten Etage sind einige Fenstergeöffnet, die zu einem Korridor gehören. Ich habe kurze Zeit beobachtet und festgestellt, daß in diesem Gang nur ein paar Medo-Roboter kontrollieren. Wir müssen nur den richtigen Augenblick abwarten, dann können wir r einsteigen. Es kommt darauf an, daß wir sofort in einem Seitengang verschwinden, wenn wir die Klinik ‘betreten haben.” Er wandte sich an Tekener. “Fühlen Sie sich stark genug dazu?”
“Natürlich!”
Wieder flog Asylatu voraus.
Vom Dach der Klinik hob sich ein Gleiter ab. Seine starken Scheinwerfer erhellten die Nacht. Tekener atmete auf, als die Maschine sich in anderer Richtung entfernte.
Der USO-Spezialist blickte auf die Uhr. Sie waren über eine Stunde zu spät. Hoffentlich hielt Clim Canelar die Stellung.
Die Fassade der Klinik tauchte vor ihnen auf. Sie glitten tiefer und sahen die Fenster, von denen Asylatu gesprochen hatte. Auf dem beleuchteten Korridor gingen zwei Medo-Roboter hin und her.
Die drei Männer flogen dicht unter ein Fenster und hielten sich an einem Vorsprung fest. Asylatu und Kennon spähten über die Fensterbank. Als die Roboter sich umdrehten, gab Asylatu seinen beiden Begleitern einen Wink. Sie’ schwangen sich ins Fenster und sprangen lautlos in den Gang. Asylatu deutete auf die andere Seite des Korridors, wo ein kleinerer Gang zum Zentrum des Gebäudes führte.
Bevor die Roboter sich umdrehten, hatten die drei Eindringlinge ihr vorläufiges Ziel erreicht.
“Wir müssen aufpassen, daß wir keinem Arzt vom Nachtdienst begegnen”,flüsterte Asylatu. “Dieser Gang kann zu einer Falle für uns werden. Wenn ein Arzt auftaucht, müssen wir in eines der Zimmer eindringen und die eventuell darin liegenden Kranken ausschalten.”
“Das übernehme ich”, erbot sich Kennon sofort, denn er wollte unter allen Umständen verhindern; daß bei dieser Aktion jemand ums Leben kam.
Der schmale Korridor mündete in einen quadratischen Vorraum. In der Mitte des großen Raumes war ein künstlicher See angelegt. Farbige Fontänen verliehen der Anlage einen fast exotischen Anblick. Auf dem Steg, der über den See führte, schliefen ein paar Vögel. Es waren keine echten Tiere, sondern Roboter.

An den Wänden waren kakteenähnliche Riesenpflanzen aufgestellt, deren gelbe Blüten einen rosenähnlichen Geruch verströmten.
Von diesem Raum aus führten sechs Antigravschächte und zwei Treppen nach unten und oben.
Asylatu blickte sich um.
“Wir müssen zwei Etagen höher”, sagte er. “Ich denke, wir benutzen einen Antigravschacht, das ist um diese Zeit am sichersten.”
Hinter ihnen erklangen Stimmen.
“Schnell! Hinter die Kakteen!” rief Kennon geistesgegenwärtig.
Sie versteckten ‘ich hinten den mannshohen Pflanzen. Sekunden später kamen zwei Ärzte aus, einem Seitengang. Die beiden Männer unterhielten sich über einen Patienten. Sie blieben immer wieder stehen.
Tekener wurde ungeduldig. Sie verloren immer mehr Zeit.
Endlich verschwanden die beiden Mediziner in einem Antigravschacht. Die Eindringlinge verließen ihr Versteck und folgten Asylatu zu einem anderen Schacht.
Als sie zwei Etagen weiter oben wieder in einen Korridor traten, befanden sie sich im Verwaltungsteil des Gebäudes.
“Hier hält sich um diese Zeit außer dem Wächter niemand mehr auf”, sagte Asylatu leise. Er warf Tekener einen Seitenblick zu.
“Bleibt es dabei, daß Sie den Alten ausschalten?”
Tekener zog seine Waffe.
“Natürlich!”
Geduckt rannten sie bis zum Eingang der positronischen Zentrale.
“Soll ich die Tür aufbrechen?” erkundigte sich Kennon,
Asylatu hob abwehrend einen Arm.
“Ich will erst feststellen, ob sie verschlossen ist” Er berührte den Öffner.
Die Tür glitt auf, Der Raum vor ihnen wir hell beleuchtet.
Ein weißhaariger alter Mann saß in einem Liegesessel und schlief.
Asylatu winkte.
Tekener zielte und -schoß dem Wächter in den Kopf. Er wußte, daß Clim Canelar ein sehr kleiner Mann war, der auf seinen Schultern eine Bioplastmaske trug. Tekener hatte in das Kopfteil der Maske gezielt und getroffen.
Canelar ließ sich im Sessel zusammensinken.
Asylatu rannte zu dem Sessel hinüber und berührte den, Wächter.
“Tot!” rief er. “Gute Arbeit, Tekener.”
Der Spieler nickte grimmig. Dieser Ara war ein kaltblütiger Mörder,

für den die eigentliche Aufgabe eines Arztes, nämlich Leben zu erhalten, längst ihre Gültigkeit verloren hatte.
Kennon schloß die Tür und deutete zur Positronik.
“Beeilt euch!”
Tekener übergab Asylatu das Schlüsselprogramm für die Positronik. Gegenüber dem Ara hatten sie behauptet, es von einem Verbindungsmann erhalten zu haben.
“Rufen Sie die Daten über Trask selbst ab”, sagte Tekener zu dem Mediziner. “Ich will vermeiden, daß Sie uns Tricks nachsagen.”
Asylatus hageres Gesicht blieb ausdruckslos. Trotzdem fühlte Tekener, daß sich das Mißtrauen des Aras gelegt hatte. Der rücksichtslose “Mord”, den Tekener vor wenigen Augenblicken begangen hatte, war für den Ara schon fast ein Beweis für die Behauptungen Tekeners und Kennons.
Asylatu nahm das Abnahmegerät aus seiner Tragetasche und schloß es an die Positronik an. Dann gab er das Schlüsselprogramm in den Eingabeschlitz der Positronik. Die Anlage brauchte nur ein paar Sekunden, um die gewünschten Daten an das Abnahmegerät zu übermitteln. Ein Licht glühte auf, als der Vorgang abgeschlossen war.
Tekener deutete auf das Abnahmegerät. “Wollen Sie sich die Tonspule sofort anhören, Asylatu?” . Der Ara schüttelte den Kopf. “Später, in unserer Klinik.”
Er schob das Gerät in die Tasche und blickte sich um.
“Verschwinden wir. Es hat alles geklappt.”

*

Die Tür wurde geschlossen.
Clim Canelar erhob sich. ‘Die von Tekener zerstrahlte Maske bedeutete ein zusätzliches Gewicht, aber jetzt brauchte der alte Mann sie nicht mehr. Er riß sie mit wenigen Griffen vom Kopf. Danach schloß er die Tür ab und schaltete die Tri-VideoAnlage ein. Das Gesicht von Lordadmiral Atlan zeichnete sich auf dem Bildschirm ab.
“Canelar!” rief der Arkonide erleichtert “Ich begann schon zu befürchten, man hätte Sie tatsächlich umgebracht:”
Der alte Mann kicherte.
“Ich bin sehr eindrucksvoll gestorben, Sir. Allerdings eine Stunde später als geplant. Asylatu sagte: ‘Tot!’ und Gute Arbeit, Tekener!’

als ich im Sessel zusammenbrach.”
Atlan mußte lachen.
“Es hat alles geklappt”, fuhr Canelar fort. Er griff in die Tasche und zog eine Metallflasche hervor. “Sie gestatten doch, daß ich auf diesen Erfolg anstoße, Sir?”
“Ausnahmsweise”, antwortete Atlan und unterbrach die Verbindung.
Canelar nahm einen tiefen Schluck und starrte grinsend auf das verbrannte Gebilde am Boden, das bis vor wenigen Minuten sein zweiter Kopf gewesen war.

*

Sie hatten ungefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt, als Tekener die Kontrolle über seinen geschwächten Körper verlor. Kennon merkte sofort, was los war und ließ sich die.wenigen Meter zu seinem Freund hinabsacken.

Asylatu hielt an.
“Was ist los?”
“Fliegen Sie weiter!” rief Kennon ärgerlich. “Er ist ohnmächtig. Ich bringe ihn

schon irgendwie in die Klinik zurück. Es ist wichtig, daß Sie die Daten über Trask in Sicherheit bringen.”

Nach einigem Zögern flog Asylatu weiter. Als er außer Sichtweite war, griff Kennon seinen Partner unter die Arme und zog ihn mit sich. Als sie den Pavillon erreichten, hatte der Ara seinen Fluganzug bereits abgelegt und wartete auf sie.

“Drüben ist alles still”, sagte er mit gedämpfter Stimme. “Ihre Abwesenheit ist nicht aufgefallen.”
Kennon deutete auf’ den bewußtlosen Tekener:
“Was machen wir mit ihm?”
Asylatu überlegte einen Augenblick. Dann öffnete er seine Bereitschaftstasche und zog eine Injektionsspritze hervor. Er preßte sie gegen Tekeners Oberarm.
“Was soll das?” erkundigte sich Kennon mißtrauisch.
Der Ara richtete Tekener auf und klopfte ihm gegen die Brust.
Wenig später schlug der Spieler die Augen auf. Kennon half seinem

Freund auf die Beine.
Sie schlichen sich in die Klinik zurück und gelangten unbeobachtet in Tekeners Zimmer. Kennon legte seinen Freund aufs Bett und deckte ihn zu.
Als Asylatu das Abnahmegerät aus der Tasche zog, hielt Kennon ihn am Arm fest.
“Halt! Erst werden Sie sich jetzt um Tekener kümmern.”
Asylatu spürte die Gereiztheit Kennons und legte das Gerät weg. Er behandelte Tekener und gab ihm ein Schlafmittel. Als der Spieler eingeschlafen war, nickte Kennon dem Ara zu.
Asylatu schaltete die Tonspule ein, auf der die von der Positronik überspielten Angaben über Lurlean Trask festgehalten waren. Obwohl Kennon wußte, was sie nun zu hören bekommen würden, heuchelte er Interesse.
Eine unbeteiligte Stimme klang aus dem Lautsprecher. Sie nannte zunächst den Namen Lurlean Trask. Dann wurde Trask in allen Einzelheiten beschrieben und zahlreiche Identitätsmerkmale genannt. Es, folgte ein Bericht über die Behandlung Trasks. Daraus ging einwandfrei hervordaß Trask sich einer psychischen Umformung unterzogen hatte, die einen Willensblock in seinem Gehirn geschaffen hatte.
Als wissenschaftliche Einzelheiten genannt wurden, schaltete Asylatu das Gerät ab.
Er trat ans Fenster und blickte schweigend hinaus.
Kennon wartete.
Endlich drehte der Ara sich um.
“Es sieht so aus, als hätten Tekener und Sie die Wahrheit gesprochen. Ich werde dieses Gerät mit der Tonspule an die Lenkzentrale Condos Vasac weitergeben.”
“Bedeutet das, daß Sie Tahun verlassen werden?”
Asylatu nickte.
“Noch morgen. Ich werde ein Passagiersaumschiff benutzen, das nach Lepso fliegt. Das ist am unauffälligsten. Für heute nacht habe ich mir ein Alibi beschafft, man wird mich also wegen des Mordes an dem Wächter nicht aufhalten.”
“Werden wir uns noch einmal sehen?”
“Wer weiß? Ich bin jedoch sicher, daß die Lenkzentrale sich mit Tekener und Ihnen in Verbindung setzen wird. Ich empfehle Ihnen, über-die Ereignisse Stillschweigen zu bewahren Sollten Sie trotz meiner Warnung plaudern, werden Sie getötet.”

“Machen Sie sich darüber keine Gedanken”, meinte Kennon. “Wir können warten. Außerdem wird es sowieso noch ein paar Tage dauern, bis Tek wieder vollkommen einsatzfähig ist.”
Asylatu verschloß seine Tasche und ging ohne ein Wort des Abschieds hinaus. Für Kennon war der Fall damit abgeschlossen. Er überzeugte sich, daß sein Partner ruhig schlief, und ging dann in sein Zimmer, hinüber, um seinem Gehirn ein paar Stunden Ruhe zu gönnen.
9.

Ronald Tekener saß auf der Bank vor dem weißen Pavillon und sonnte sich. Er hatte die Beine ausgestreckt und beobachtete zwei junge Hunde, die sich um einen abgebrochenen Ast balgten. Heute morgen hatte Tekener die Klinik zum erstenmal offiziell verlassen dürfen: Professor Schrengomr hatte in einer abschließenden Untersuchung festgestellt, daß außer einer Narbe in der Schulter keine Folgen der Krankheit zurückbleiben würden Tekener war zufrieden. Er fühlte ‘sich kräftiger als vor ihrem nächtlichen Ausflug. Die Übelkeit, die ihn immer wieder befallen hatte, war vorüber.
Vor einer Stunde hatte Kennon die Nachricht gebracht, daß Asylatu Tahun an Bord der GOLDEN GARDEN verlassen hatte. Am Ziel des Aras konnten keine Zweifel bestehen.
In einer geheimen Botschaft hatte Lordadmiral Atlan den beiden Spezialisten zu ihrem Erfolg gratuliert. Tekener und Kennon waren gegenüber der Condos Vasac rehabilitiert und konnten wieder gegen diese Organisation eingesetzt werden. Atlan hatte in seiner Botschaft keinen Zweifel daran gelassen, daß er vor allem daran interessiert war, herauszufinden, wo der Stützpunkt der mysteriösen Lenkzentrale Condos Vasac lag. Der Arkonide wollte außerdem wissen, wer die Hintermänner dieser Lenkzentrale waren.
Das Nahziel war eine weitere Verbindungsaufnahme zu dem Anti Tschen Bahark, der offenbar ein Gegner der Lenkzentrale war und eigene Wege ging.
Kennon kam aus der Klinik herüber und nahm neben seinem Freund Platz.
“Für dich ist dieser Aufenthalt auf Tahun ein zusätzlicher Urlaub”, meinte Tekener.
Kennon warf ihm einen Seitenblick zu.
“Dir ist es offenbar langweilig?”

“Nicht unbedingt.” Tekener zeigte seit langer Zeit wieder einmal sein berühmtes Lächeln. “Für heute abend habe ich ein Spielchen im Aufenthaltsraum arrangiert. Du kannstgern daran teilnehmen.”
Kennon lockte die beiden Hunde heran und streichelte sie. Die Tiere beschnupperten ihn mißtrauisch. Sie schienen zu spüren, daß der Mann vor ihnen kein gewöhnlicher Mensch war.
“Wer sind die anderen Spieler?” erkundigte sich Kennon.
“Schrengom und sein Team.”
Kennon zweifelte keinen Augenblick daran, daß es zu diesem Spiel kommen würde. Er bedauerte die Ärzte, die daran teilnahmen. Sie würden viel Geld verlieren.
“Nein”, sagte Kennon. “Ich werde hinter dir sitzen und dein Geld zählen.”
“Schade, daß Asylatu nicht mehr hier ist”, bedauerte Tekener. “Diesem Schurken hätte ich gern ein paar tausend Solar abgewonnen.”
Er griff in die Tasche und zog ein paar Karten heraus. So schnell, daß sogar Kennons künstliche Augen den Bewegungen kaum folgen konnten, ließ er sie durch die Hände gleiten.
“Nur ein Spiel, Ken!” Er hielt seinem Partner die Karten entgegen. “Laß feststellen, wer von uns beiden das Abendessen bezahlen muß.”
“Kreuz Sieben!” sagte Kennon und griff zu.
Er zog die Karo-Dame und hielt nun für Tekener die Karten.
Der Smiler sägte; “Du brauchst nicht zu befürchten, daß die Kartengezinkt sind.”
Er zog eine Karte. Es war die Kreuz Sieben.
Er hielt sie hoch, daß Kennon sie sehen konnte.
“Ich bin wieder fit”, sagte er.

ENDE